89. Freitag den 16. April 1858. 89.



Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate (1¼ Sgr. für die viergespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr** Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 16. April. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Etappen-Inspektor zu Hersfeld, Oberst-Lieutenant von Schwedler, und dem Steuerrath a. D. Loeser zu Oels den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, so wie dem Kreisboten Imkemeyer zu Wreschen, dem früheren Schulzen, Leibgedinger Buzalla zu Niezychowo, im Kreise Wirsitz, und dem Schulzen Pawlok zu Łakocin, im Kreise Adelnau, das Allgemeine Ehrenzeichen; ferner dem pensionirten Kanzleisekretär Untermann zu Königsberg i. Pr. den Charakter als Kanzleirath; und dem Zündhütchen-Fabrikanten Cöllenbusch zu Sömmerda den Charakter als Kommissionsrath zu verleihen; auch dem Baumeister und Abtheilungs-Ingenieur der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn, John in Köthen, die Erlaubniß zur Anlegung der ihm verliehenen, dem Herzoglich Anhaltischen Gesammt-Haus-Orden Albrechts des Bären affiliirten, goldenen Medaille zu ertheilen.

Der bisherige Superintendent von Rechenberg in Küstrin ist zum Superintendenten der Diözese Halberstadt; und der bisherige Superintendent Lippart in Teltow zum Superintendenten der Diözese Zehdenick ernannt; so wie dem Oberlehrer am Gymnasium in Merseburg, Dr. C. W. Osterwald, der Professortitel verliehen; und am Gymnasium in Treptow a. R. die Anstellung des wissenschaftlichen Hülfslehrers Otto Kalmus, bisher am Gymnasium in Halberstadt, als ordentlicher Lehrer genehmigt worden.

Se. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen nebst Gemahlin K. H. sind vorgestern aus Neu-Strelitz hierher zurückgekehrt.

Angekommen: Se. Exz. der Erb-Land-Marschall im Herzogthum Schlesien, Kammerherr Graf von Sandreczky-Sandraschütz, von Langenbielau.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Paris, Mittwoch, 14. April Der Kaiser ist heute nach der Sologne und Marschall Pelissier nach London abgereist.

Christiania, Mittwoch, 14. April, Nachmittags. Die in der vergangenen Nacht 1½ Uhr ausgebrochene Feuersbrunst ist erst heute Nachmittag 2 Uhr gelöscht worden, nachdem sie drei Quartiere zwischen der Oster-, Prinzen-, Schiffer- und Königsstraße zerstört hatte. Der angerichtete Schaden wird auf eine halbe Million Spezies geschätzt

(Eingeg. 15. April, 4 Uhr Nachmittags.)

Wien, Donnerstag, 15. April, Nachmitt. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Konstantinopel vom 10. d. hat der Sultan die Reform des Gefängnißwesens genehmigt. Man erwartete am 11. die Verlesung eines Firmans Betreffs Solderhöhung der Truppen. Der östreichische Internuntius, Baron v. Prokesch, hat Urlaub erhalten. Fuad Pascha soll nun definitiv zum Bevollmächtigten für die Pariser Konferenzen bestimmt sein, doch ist noch keine Zeit für seine Abreise festgesetzt. Das „Journal de Constantinople“ wird in Frankreich wieder zugelassen. Omer Pascha wird von Bagdad aus eine Expedition gegen die benachbarten unruhigen Araberstämme unternehmen.

London, Donnerstag, 15. April, Nachmittags. Hier eingegangene Nachrichten aus Malta melden, daß Admiral Lyons die dortige Rhede verlassen habe und wahrscheinlich nach Tunis segeln werde.

Paris, Donnerstag, 15. April. Der heutige „Moniteur“ theilt mit, daß die indirekten Steuern im ersten Trimester gegen denselben Zeitabschnitt des Jahres 1857 um 4,700,000 Fr. sich vermehrt haben.

(Eingeg. 16. April, 9 Uhr Vormittags.)

Deutschland.

Preußen. ☾ Berlin, 15. April. [Vom Hofe; hoher Besuch; aus dem Abgeordnetenhause.] Heute hatten wir herrliches Wetter und darum waren die Promenaden unter den Linden und im Thiergarten ungewöhnlich stark besucht. Im Thiergarten erschienen die Allerhöchsten und höchsten Personen und verließen auch einige Prinzessinnen den Wagen, um sich zu Fuß zu ergehen. Ihre Majestäten kamen auch nach Berlin, kehrten aber bald durch das Potsdamer Thor wieder nach Charlottenburg zurück. Der Prinz von Preußen empfing heute früh den Abg. v. Auerswald und hatte eine längere Unterredung mit demselben. Darauf arbeitete Höchstderselbe mit dem Kriegsminister Grafen v. Waldersee, dem General v. Neumann und dem Obersten v. Manteuffel und nahm Mittags den Vortrag des Ministerpräsidenten entgegen, der sich auch um 3 Uhr, nach dem Schluß der Plenarsitzung im Abgeordnetenhause, wieder in das Palais begab. Nachdem der Ministerpräsident sich zurückgezogen hatte, empfing der Prinz, wie ich höre, den Staatsanwalt Adler. Die Ankunft der badischen Herrschaften wird heute Abend im hiesigen Schlosse erwartet; wenigstens ist der Befehl gegeben worden, Alles für die hohen Gäste von 9 Uhr ab bereit zu halten. Auch die Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin will auf einige Tage zum Besuch an den Hof kommen. Der Fürst und die Fürstin von Hohenzollern-Sigmaringen kommen in etwa 8 Tagen mit der Tochter, Prinzessin Stephanie, von Düsseldorf nach Berlin. Um dieselbe Zeit werden auch unserem Königshause verwandte fürstliche Familien erwartet. Der Prinz und die Prinzessin Friedrich von Hessen, welche einige Zeit am großherzoglichen Hofe zu Neustrelitz zum Besuch verweilt hatten, sind gestern wieder nach Berlin zurückgekehrt und erschienen Abends im Cirkus. — Der Minister v. Haller, ein Schwiegersohn des hiesigen niederländischen Gesandten, ist gestern Abend aus dem Haag hier eingetroffen und wird mehrere Tage in Berlin verweilen. Heute wohnte derselbe mit seinem Schwiegervater und vielen anderen Diplomaten der Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses bei, in welcher die Verhandlung über die Uebereinkunft wegen Besteuerung des Rübenzuckers ꝛc. fortgesetzt wurde. Die Versammlung gewährte ein ganz eigenthümliches Bild. Die Verhandlung ließ erkennen, daß die Fraktionen, die in allen Fragen fest gegliedert waren, jetzt ganz auseinander gegangen sind, so daß sich auch heute noch nicht übersehen läßt, welches Resultat die Berathung haben wird. Dem Ministerium scheint an der Genehmigung sehr viel gelegen; der Ministerpräsident nahm heute wiederholt das Wort und sprach zuletzt sehr warm gegen die Rede des Abgeordneten v. Blanckenburg, in der sich derselbe entschieden gegen die Genehmigung der Uebereinkunft ausgesprochen hatte. Während der Berathung dieser Vorlage hatten die Minister v. Manteuffel, v. d. Heydt ꝛc. wiederholt Unterredungen mit den Führern der Fraktionen, den Abgeordneten v. Auerswald, Graf v. Schwerin, Mathis, Wagener; auch den Abgeordneten v. Bardeleben zogen heute die Minister in eine Unterredung. Diese Konferenzen finden theils im Sitzungssaale selber, theils in dem anstoßenden Berathungszimmer der Minister statt.

— [Aufhebung der Blokade von Kanton.] Der k. Regierung ist von Seiten der k. großbritannischen Regierung eine in der „London Gazette“ vom 6. April 1858 erschienene Bekanntmachung zugegangen, welche in Uebersetzung lautet, wie folgt: Auswärtiges Amt, 6. April 1858. Es wird hiermit zur Anzeige gebracht, daß die Lords-Kommissäre der Admiralität von dem Kontreadmiral Sir M. Seymour, K. C. B., Befehlshaber der k. Seemacht zu Kanton, eine an Bord des Schiffes Ihrer Majestät „Calcutta“ zu Hongkong datirte Depesche vom 14. Februar 1858 empfangen haben, in welcher er meldet, daß die Blokade des Hafens und des Flusses von Kanton am 10. Febr. 1858 Seitens der vereinigten Streitmächte Ihrer Majestät und Sr. Maj. des Kaisers der Franzosen aufgehoben worden ist.

— [Kirchliches.] Vor Kurzem wurde Behufs Befriedigung der seelsorgerlichen Bedürfnisse der in den zur Diözese von Kulm gehörigen, in der Danziger Nehrung gelegenen Ortschaften wohnenden und sich aufhaltenden Katholiken, welche wegen ihrer zu weiten Entfernung von den bei den katholischen Kirchen Danzig's angestellten Priestern nicht pastorirt werden können, von den Herren Bischöfen von Ermland und Kulm die Vereinbarung getroffen, daß die in der Nähe befindlichen Herren Pfarrer die Seelsorge übernehmen. Diese Vereinbarung soll so lange in Kraft bleiben, bis in anderer Weise für genügendere seelsorgerliche Pflege der gedachten Katholiken gesorgt wird. (K. Z.)

— [Mittel zur Zähmung widersetzlicher Tagelöhner.] Aus Polzin geht der „Nd. Z.“ über eine Ende vorigen Monats dort abgehaltene Sitzung des Belgarder Zweigvereins der pommerschen ökonomischen Gesellschaft ein Bericht zu, dem wir folgenden charakteristischen Passus entnehmen: „Herr Landrath v. d. Recke las eine längere Ausarbeitung über die Frage vor: „„Auf welche Weise ist es am zweckentsprechendsten, widersetzliche und arbeitsscheue Tagelöhner am Ende ihres Kontraktsjahres zum Abzug zu bringen, ohne die gesetzliche Hülfe in Anspruch zu nehmen.““ Ein Grund der Renitenz liege in den Leuten selbst, die durch großartige Industrieunternehmungen, durch die Auswanderung, durch liberalisirende Ideen ꝛc. von dem alten Standpunkt der Anspruchslosigkeit und Arbeitsamkeit entfernt worden seien. Der amtliche Weg zur Korrektion solcher Leute sei bekannt. Um diesen zu vermeiden, habe sich im Fürstenthumer Kreise ein Verein von Grundbesitzern gebildet, welche einer dem andern diejenigen Familien, welche nicht rechtzeitig räumen wollten, unter dem Vorwande kein Unterkommen finden zu können, abnehmen, sie bei nächster gesetzlichen Ziehzeit (nach ½ Jahre) dann einem andern Grundbesitzer und so fort überweisen, bis das betreffende Subjekt mürbe und gebessert sei. Selbstverständlich sei hier jedoch nur von solchen Individuen die Rede, welche gesund und arbeitsfähig seien, und bei denen Böswilligkeit, Aufsätzigkeit und Trotz die Veranlassung zur Renitenz seien. Auf Bitte des Vorsitzenden überließ Herr Landrath v. d. Recke den Aufsatz dem Verein, zu dessen Akten er gelegt wurde.“ Jedenfalls ein hübscher Beitrag zur Kenntniß der Sozialpolitik der kleinen Herren! fügt die „N. Z.“ hinzu.

— [Zum Depeschenverkehr.] Bei der Revision des Telegraphenvertrages wäre vielleicht Veranlassung gewesen, einem Uebelstande abzuhelfen, der nicht selten zu Differenzen zwischen den expedirenden Beamten und dem depeschirenden Publikum führt. Wir meinen die zweideutige Feststellung bezüglich der Berechnung zusammengesetzter Wörter. Es mag schwer halten, durch Reglements hierfür allgemein gültige Vorschriften zu erlassen, die Meinungsverschiedenheiten sind aber häufig der Art, daß ein großer Theil derselben allerdings nicht zu beseitigen wäre. Es ist kürzlich hier der Fall vorgekommen, daß der Telegraphenbeamte das Wort „möglichenfalls“ nicht für ein Wort gelten lassen wollte, er bestand auf die getrennte Schreibung „möglichen Falls“, und in Folge dieser Auffassung konnte die Depesche nicht als eine einfache passiren. Es ließe sich solchen Inkonvenienzen vielleicht dadurch vorbeugen, daß man die auf den Stationen unzweifelhaft zum Gebrauch der Beamten vorhandenen Wörterbücher maaßgebend sein ließe. Das sehr gangbare englisch-deutsche und deutsch-englische Wörterbuch von Flügel z. B. schreibt die Wörter „möglichenfalls, möglicherweise“ u. dgl. ungetrennt. (Uns scheint diese angebliche Differenz vollständig klare Lösung und zwar in den vorstehend angeführten Fällen unbedingt zu Gunsten der Absender durch Vergleichung des neuen Telegraphenreglements vom 10. März d. J. zu finden. Es heißt da in §. 15 ad 2 wörtlich: „Zusammengesetzte Worte gelten als ein Wort, wennn sie in einem Worte geschrieben sind und die Länge nicht über sieben Silben hinausgeht.“ Dabei ist jedenfalls gar kein Streit möglich und die Vergleichung eines Wörterbuchs vollkommen überflüssig. D. Red.)

— [Die Verheirathung mit Ausländern.] Nach §. 1 des Gesetzes vom 13. März 1854 sind Ausländer, welche in Preußen eine Ehe schließen wollen, verpflichtet, vor Eingehung der letzteren ein Attest ihrer kompetenten Landesbehörde darüber beizubringen, daß sie nach den Gesetzen ihrer Heimath unbeschadet ihrer Staatsangehörigkeit eine Ehe in Preußen zu schließen befugt sind. In einem Spezialfalle ist festgestellt worden, daß französische Unterthanen nach den Landesgesetzen Frankreichs zur Eingehung einer Ehe einer besonderen Zustimmung der betreffenden Verwaltungsbehörde nicht bedürfen; daß ferner die Beibringung des oben bezeichneten Attestes nach dortiger Landesverfassung in der Regel nicht möglich ist, und daß Ausländerinnen durch Verheirathung mit einem Franzosen in das staatsbürgerliche Verhältniß des Ehemannes treten und jedes in einer solchen Ehe, gleichviel, ob im Inlande oder Auslande, geborene Kind die Unterthanseigenschaft des Vaters erwirbt. Auf Grund dieser Feststellung hat die diesseitige Regierung die französischen Unterthanen, welche in Preußen eine Ehe einzugehen beabsichtigen, von der Beibringung des im §. 1 des Gesetzes vom 13. März 1854 geforderten Attestes allgemein dispensirt. Die Provinzialbehörden sind hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt worden, daß die Legitimation eines französischen Unterthanen in seiner Eigenschaft als solcher durch den Paß einer französischen Behörde nur dann als geführt angesehen werden kann, wenn dem Inhaber in dem Passe die Eigenschaft eines Franzosen ausdrücklich beigelegt ist. (P. C.)

— [Staatshaushaltsetat für 1858.] Nachdem die Budgetkommission den Staatshaushaltsetat für 1858 in 32 vom 14. Jan. bis 24. März abgehaltenen Sitzungen geprüft, hat sie nunmehr den Entwurf zu dem Gesetze über die Feststellung desselben mit dem Antrage auf Genehmigung Seitens des Hauses vorgelegt. Nach dem Entwurf ist die Einnahme auf 126,409,778 Thlr., die Ausgabe auf dieselbe Summe und zwar 120,200,975 Thlr. an fortdauernden und 6,208,803 Thlr. an einmaligen und außerordentlichen Ausgaben festgestellt. (Das Abgeordnetenhaus hat den Antrag der Kommission in der Sitzung vom 15. d. ohne Diskussion genehmigt.)

— [Schwindel mit Geheimmitteln.] Vor der korrektionellen Kammer des k. Landgerichts zu Düsseldorf stand kürzlich der schon früher wegen Anmaßung des Professortitels bestrafte Isidor Momma, beschuldigt, in dem „Allgemeinen deutschen Telegraphen“ ein Geheimmittel gegen Kahlköpfigkeit angepriesen und zum Verkauf angeboten zu haben. Gleichzeitig hatte ein Breslauer Bürger Klage gegen ihn erhoben auf Rückerstattung von 10 Thlrn., welche er dem Momma für das angepriesene Mittel, das bei ihm ohne Wirkung geblieben, übersandt hatte. Der Beschuldigte macht seit längerer Zeit aus dem Verkauf von Geheimmitteln gegen Kahlköpfigkeit und zur Wiederherstellung der geschwundenen Manneskraft u. s. w. ein Geschäft, das sehr einträglich gewesen sein soll. Aus der Prozedur ergab sich, daß er dem Kahlköpfigen in Breslau allerlei mysteriöse Waschungen mit Branntwein, Spiritus, Tinktur, so wie Warmhalten und Rasiren des Schädels verordnet und ihm zuletzt sein Geheimmittel übersandt hatte, das, wie im Laufe der Prozedur sich herausstellte, aus Extract. Chinae, Ol. Resin. und Tinct. canthar. bestand. Dieses Mittel sollte nach Angabe des Angeklagten bereits den Egyptern, Römern und Griechen bekannt gewesen, dann verloren gegangen und endlich von ihm in einer egyptischen Pyramide wieder aufgefunden worden sein. Die Prozedur hatte viele Neugierige herbeigezogen und erregte große Heiterkeit. Das Gericht sprach den Beschuldigten von dem ersten Anklagepunkte frei, da das ihm zur Last gelegte Vergehen von den diesseitigen Gerichten nur dann bestraft werden könne, wenn besondere Staatsverträge dieserhalb mit der württembergschen Regierung beständen, was nicht der Fall sei; wegen des Breslauer Falles jedoch verhängte es eine Geldbuße von 15 Thlrn. über den Beschuldigten oder event. eine Gefängnißstrafe von 5 Tagen. (Dtschld.)

Falkenburg, 14. April. [Für Auswanderungslustige] wird der „Nd. Z.“ von hier geschrieben: In den letzten Jahren, ganz besonders im vorigen Frühjahr, war hier die Auswanderungssucht epidemisch; es wurden sogar Leute von ihr angesteckt, die ihr gutes Fortkommen, ja den Ruf der Wohlhabenheit hatten. Vernünftige Beleuchtungen über die Zustände Amerika's wiesen sie mit den versprechendsten und glänzendsten Nachrichten von dort zurück. Solche Nachrichten waren aber, wie es sich herausgestellt hat, oft die Lockspeise früher hinübergezogener meist leichtsinniger Personen, die sich in ihrer Verlassen- und Vereinzeltheit höchst unglücklich unter den fremden Menschen fühlten, deren Sprache sie nicht kannten, geschweige denn vertraut waren mit ihren Sitten. Diese schickten die verlockendsten Briefe her, die leider zu viel Glauben fanden, um sich ihre Lage durch Zuzug von Landsleuten angenehmer zu machen; doch bitter sind solche Leichtgläubigen enttäuscht. Davon zeugt folgende Nachricht. „Angekommen in Milwaukie, mußte ich mich damit beschäftigen, Steinkohlen aus dem Schiffe zu schaufeln; zu solcher Arbeit waren meine physischen Kräfte nicht geübt, auch das Einschlucken des Staubes konnte ich nicht vertragen. Mein Aeußeres glich dem eines Schornsteinfegers; wie ich nach Hause kam, erkannten meine Frau und Kinder mich kaum wieder. Was das für ein herzzerreißendes Wiedersehen war, könnt Ihr Euch nicht vorstellen. So hatte ich einen Tag gearbeitet, ich fühlte mich solcher Thätigkeit unfähig, demzufolge kündigte ich dem Schiffsherrn die Arbeit auf; dieser redete mir zu, fortzufahren, indem er versicherte, ich würde mich schon daran gewöhnen. Am andern Morgen fand ich mich mit den übrigen Arbeitern wieder ein, schlich zwar den Vormittag noch so hin, war dann aber vollständig erschöpft und konnte kaum nach Hause kommen. Das Innere meiner Hände sah aus wie abgeschunden. In Folge dieser übermäßigen Anstrengung und heftigen Gemüthsbewegung warf mich eine Krankheit 14 Tage lang darnieder. So ging es hart an das mir noch übrig gebliebene Geld. Wieder genesen, fing ich und ein deutscher Gärtner das Geschäft eines Lumpensammlers und Althändlers an; zu diesem Zwecke kauften wir ein altes Pferd und einen alten Wagen; beides mußten wir theuer bezahlen. Dies brachte auch nichts ein, überdies spielte das Glück meinem Kompagnon eine Gärtnerstelle in die Hände, wes-

halb er seinen Antheil zurückforderte, und wir verkauften wieder Pferd und Wagen mit erheblichem Verluste. Ich sah mich jetzt genöthigt, mit mehreren hier lebenden Schuhmachern das Schuhmacherhandwerk zu treiben, wobei ich die Stelle eines Zuschneiders einnehme. Dies Unternehmen ist noch zu neu, als daß ich schon etwas Bestimmtes über das Gelingen desselben schreiben könnte. Während der Arbeit vergesse ich mein früheres Leben und meinen Wohlstand in meinem geliebten Vaterlande, aber wenn ich nach Hause gehe und Frau und Kinder wieder sehe, dann sind wir trostlos und wie vernichtet. Die Häuser sind hier so gebaut, daß Wind und Wetter freien Zutritt haben. Holz giebt es hier sehr viel, daß man es nach Willkür nehmen kann, wie man uns früher glauben machte, ist Erdichtung, es wird im Gegentheil theuer bezahlt. In Falkenburg hatten wir Alles, hier haben wir an Allem Mangel und müssen gar das Unentbehrlichste entbehren. Wenn die Reise nicht so kostspielig wäre, würden wir wieder zurückkommen. Ich rathe Jedem, sein Vaterland nicht leichtsinnig und ohne Grund zu verlassen; die Schrift sagt: Bleibe im Lande ꝛc. — Aus dem Briefe eines Schneiders in Newyork: „Es ist hier ganz anders als in Deutschland. Die Handwerker arbeiten nur in Fabriken, keiner selbständig. Newyork ist der Ort, wo die Kleider für fast ganz Amerika gearbeitet werden, und ich habe hier schönes Geld verdient, es war mir möglich, eine Kleinigkeit zu ersparen, jetzt bin ich außer Beschäftigung, weil viele der großen Fabrikherren wegen der Handelskrisis nicht Arbeit geben, ich habe auch noch nicht Aussicht, Arbeit zu bekommen, geschieht dies aber nicht bald, so muß ich verhungern, denn das Ersparte ist beinahe aufgezehrt, und hier hilft einer dem andern nicht. Jeder ist auf sich selbst angewiesen. Der H. (die Frau eines Schneiders, der früher fortzog), die mit mir zusammen reiste, sind auf dem Schiffe zwei ihrer Kinder gestorben, sie war darüber untröstlich, dabei die ganze Fahrt über krank." So lauten die hier neuerdings aus Amerika angekommenen Briefe größtentheils, und sie reduziren die schwärmerische Begeisterung der hier noch übriggebliebenen Auswanderungslustigen ganz bedeutend, deren Zahl vor diesen Nachrichten nicht ganz gering war; jetzt scheinen sie aber vollständig von ihrem Vorhaben geheilt zu sein.

— [Stilprobe.] Ein Einwohner von Nikolaiken, der sein höchstes irdisches Glück in der Erreichung einer Schankkonzession erblickt, reichte mit seinem 12jährigen Sohne der zuständigen Behörde eine Schrift ein, welche, wegen der übermäßigen Devotion und des sonst Originellen mitgetheilt wird; sie lautet wörtlich und buchstäblich wie folgt: „Nikolaiken, den 17. Febr. 1858. Bittschrift. Aller! Erbarmste königliche Hochlöbl. Regierung, Wolle mich armen auf meine Bittschrift Erhören, ich bin jetzt ein Armer Gärbermeister M. zu N., besitze ein Wohnhaus, welches an der Landstraße liegt, zahle hohe Abgaben, die ich nicht verdienen mag, meine Familie ist mit vier unmündigen Kindern, drei Mädchen von 16 bis 21 Jahr alt und ein Knabe 12 Jahre alt, welche auf sich noch nichts verdienen können, mein Gewerbe kann ich nicht mehr betreiben, weil ich außerstande bin das Leder noch einzukaufen und deshalb ich außerstande bin, mein Gewerbe zu betreiben. Eine königl. höchstverordnete Regierung, wolle auf mich armen mit Hinsicht blücken und mich auf meine Bittschrift Erhören mir die Freiheit zum Branntwein Schank die Erlaubniß gütigst zu ertheilen wo noch für mich auf meine Alte Jahren eine stütze währe, um damit ich mich mit meine Familie Ehrlich nähren könnte, nun falle ich zu Boden und bitte um Erlaubniß des Schanks. — Allergütigste Regierung ich bin der Sohn des Vaters A. M. 12 Jahre alt, ich will die Profession Erlernen, der Vater ist nicht im Stande mich in die Lehre zu geben sich für mich zu kosten flehe um Erbarmen des Branntweinschanks, damit ich mein Leben nicht verschwenden müßte mit Hochachtung
C. M. Sohn A. M.

Oestreich. Wien, 13. April. [Das Konkordat.] Der Ministerrath ist, wie man hört, in jüngster Zeit vorzüglich mit Fragen beschäftigt gewesen, die sich auf das Konkordat beziehen. Manche, welche über die Stimmungen der leitenden Kreise wohl unterrichtet zu sein glauben, sind der Ansicht, daß die Lösung dieser Fragen heute nicht mehr, wie es früher geschehen, unter dem Gesichtspunkte der unbedingten Unterordnung unter die Diktate der Kirche erfolgen werde. Mit großer Spannung sieht die Bevölkerung, besonders die katholische, der Haltung entgegen, welche die Staatsregierung auf dem Gebiete der Angelegenheiten des Kultus demnächst einnehmen wird. Es ist noch ein weites Feld für weises, maaßvolles Vorgehen gegeben, denn das Konkordat harret noch in manchen wichtigen Punkten seiner Ausführung. Es scheint, daß die klerikale Partei, wenigstens der besonnenere Theil derselben, mit kluger Berechnung dem Drängen nach weiteren Zugeständnissen vorerst Einhalt gethan habe. Die Vorsichtigen werden sich über den Werth und die Bedeutung des angebotenen Waffenstillstandes nicht täuschen lassen. Verhehlen wird man sich auf keiner Seite, daß die vorgeschrittene Fraktion der Kirchenpartei durch ihre starre Rücksichtslosigkeit dem Staate das bisher befolgte System, von Position zu Position zu weichen, nahezu unmöglich gemacht hat. War die Regierung früher bemüht, wenigstens die Dehors zu wahren und die Uebergriffe der Ultramontanen dem prüfenden Auge der Oeffentlichkeit zu entziehen, so wird es vielleicht bald Sache der Kirche werden, die Wahrung des Scheines sich angelegen sein zu lassen. Das Konkordat hat nur Rom und die östreichischen Bischöfe mit einer Machtvollkommenheit bekleidet, der nicht nur die staatlichen Interessen häufig preisgegeben sind, sondern unter welcher auch der niedere Klerus leidet. Darum zählt dieser weniger Anhänger der neuen Ordnung der Dinge, und es ist ein charakteristisches Zeichen, daß z. B. an der Wiener Universität, an welcher seit mehreren Jahren 46 Proz. der in die vier Fakultäten eintretenden Schüler sich zur Theologie wendeten, diese Zahl im Schuljahre 1857 auf 33 Prozent gesunken ist. Ueberhaupt will es den Anschein gewinnen, als ob in ultramontanen Kreisen die alte Sicherheit, die Einheit des Willens und die gute Disziplin in der Anwendung derselben Mittel erschüttert wäre. Man merkt, daß die Stärke, Zähigkeit und Allgemeinheit des passiven Widerstandes, welchen die Kultur des 19. Jahrhunderts den Plänen der kirchlichen Dunkelmänner entgegensetzt, diese überrascht hat. Offenbar waren die klerikalen Ultra's auf Bewegungen nicht gefaßt, wie sie das Wohlthätigkeitsgesetz in Belgien, ja selbst wie sie in Oestreich das bekannte Projekt einer im Geiste der Jesuiten vorzunehmenden Umgestaltung unserer Gymnasialeinrichtungen hervorgerufen hat. Die Ultramontanen hatten offenbar die Zahl der Gegner, die Schlagfertigkeit der Waffen des Geistes, die maaßvolle Entschiedenheit, mit welcher alle Besseren für die Interessen der Bildung einstehen, weit unterschätzt. (B. N.)

Wien, 14. April. [Die Zollkonferenz.] Die hiesigen Blätter enthalten folgende übereinstimmende Notiz: „Die Bevollmächtigten bei der Zollvereinskonferenz, Hrn. Dellbrück, v. Meixner und v. Schimpf, haben vorgestern mittelst Nordbahn einen Ausflug nach Pesth gemacht, und werden am Donnerstag in ihre Heimath nach Berlin, München und Dresden zurückkehren, da die Berathungen über die gestellten Anträge bereits geschlossen sind." Die „Presse" bemerkt: „Eine Einigung ließ sich bei dem Widerstande, den die Zollvereinsregierungen den östr. Anträgen entgegensetzten, nicht erzielen, und man muß sich damit begnügen, den Meinungsaustausch und die Verabredung zu neuen Konferenzen für den Juni als das Resultat der dreimonatlichen Berathungen hinzunehmen. Wie im Zollverein, namentlich in Preußen, gegenwärtig die handelspolitische Taktik der Regierungen ist, darf man sich indessen kaum der Hoffnung hingeben, daß in ferneren drei Monaten die Ansichten einen solchen Umschlag erfahren haben werden, um eine Einigung möglich zu machen.

— [Sammlung für Vörösmarty.] Während in Frankreich die Sammlung für Lamartine nur geringen Erfolg zeigt, konnte die zum Unterhalte der hinterlassenen Familie Michael Vörösmarty's, des größten ungarischen Dichters unserer Zeit, nach dessen Ableben eröffnete Subskription bereits geschlossen werden. Trotz des kleinen Kreises, der sich für das ungarische Lied interessiren kann, sind mehr als 100,000 Gulden zusammengekommen, ein Betrag, der die Geber nicht weniger ehrt, als den Dichter.

— [Die Montenegriner; Salih Pascha ꝛc.] Den letzten aus Cattaro eingetroffenen Berichten zufolge haben die Montenegriner neuerdings das östreichische Gebiet verletzt, und mußten die Besatzungen in Budna und Castel Lastna verstärkt werden. Am 2. April erschien vor letzterem ein Haufe von Montenegriner und begann auf die Besatzung welche Jäger des 35. Bataillons bildeten, zu feuern. Während dessen sollte ein Pulverschiff, welches die Montenegriner schon seit längerer Zeit aus Korfu erwarteten, landen. Der Versuch mißlang jedoch, die Montenegriner wurden zurückgeschlagen, und das Pulverschiff mußte wieder in die See gehen. Der Dienst der kaiserl. Truppen längs dieser Grenze wird als ein sehr beschwerlicher geschildert, da sie jeden Tag mehrere Male alarmirt werden. Dieselben bestehen aus 1 Linien-Infanterieregiment und einem Jägerbataillon, beide jedoch auf Friedensfuß, welche in kleinen längs der Grenze gebauten Blockhäusern untergebracht sind. Die wichtigsten derselben sind Budna, Castel Nudo, Castel Stefano und Castel Lastna. — Salih Pascha, der durch einen Flintenschuß am Kopfe verwundet worden ist, soll bereits gestorben sein und wurde durch Hussein Pascha ersetzt. — In Briefen aus Cattaro wird die Ausrüstung der türkischen Truppen in einem sehr ungünstigen Lichte dargestellt. (K. Z.)

Prag, 13. April. [Arbeiter nach Mainz.] Unsere Stadt hat dieser Tage eine nicht unbedeutende Menge Landleute beherbergt, welche sich, wie man von ihnen erfuhr, als Arbeiter bei den bevorstehenden Neubauten in der Bundesfestung Mainz in eben diese Stadt begeben wollen. Unsere Regierung hat in der bezüglichen Aufforderung die Vergütung der Reisekosten versprochen, was wohl ein Hauptgrund sein mag, daß die betreffende Zahl so groß ausgefallen ist. (D. J.)

Bayern. München, 13. April. [Exkommunikation.] Die Hauptbetheiligten an den früher mehrerwähnten, vom heil. Stuhl verdammten Schriften: „Mittheilungen seliger Geister und so weiter", die Maria Kahlhammer, Joseph Friedrich und Eisenhändler Johann Schweykart, wurden nunmehr vom erzbischöflichen Ordinariat dahier exkommunizirt, nachdem alle Ermahnungen der geistlichen Stellen, von jenen Blendwerken ꝛc. abzulassen, fruchtlos geblieben. (A. Z.)

Hannover, 13. April. [Beeidigung auf die Verfassung aufgehoben.] In fortgesetzter Berathung des Staatsdienergesetzes kam gestern die Zweite Kammer zum §. 14 des alten Gesetzes, der eine Beeidigung der Staatsdiener auf die Verfassung, Gesetze und Dienstanweisungen vorschreibt. Die Regierung beantragt den Paragraphen zu streichen und nur die Beeidigung auf getreue Erfüllung der Dienstobliegenheiten zu statuiren. Bei der Abstimmung ward der Regierungsvorschlag angenommen.

Sachsen. Dresden, 14. April. [Einführung einer Nationaltracht.] Vom Major Serre auf Maxen, dem bekannten Dredner Kunstmäcen (der nicht selten ganz eigenthümliche Ideen zu Tage gefördert; d. Red.), ist vor einiger Zeit die Einführung einer feststehenden, nationalen Tracht in den Dörfern der hiesigen Umgegend in Anregung gebracht worden. Jedenfalls als etwas ganz Neues kann jetzt berichtet werden, daß das Projekt des genannten Herrn gegenwärtig zur thatsächlichen Ausführung gekommen ist, und zwar zuvörderst bei dem weiblichen Geschlechte: schwarze mit rothem Band besetzte Röcke, weiße bauschige Hemdärmel, rothe Lätze ꝛc. (Wir lieben die Nationaltrachten sehr und wünschen, daß sie erhalten werden. Aber ob man sie einführen kann? N. P. Z.)

Baden. Karlsruhe, 13. April. [Ernennung.] Der Großherzog hat an Stelle des auf sein Ansuchen entlassenen Frommel den Maler Lessing zum Direktor der Gemäldegalerie und des Kupferstichkabinets ernannt.

Hessen. Worms, 14. April. [Luther-Denkmal.] Der Ausschuß des Luther-Denkmalvereins hat weitere drei Verzeichnisse der seit Erstattung des Jahresberichts eingegangenen Beiträge erscheinen lassen. Nach diesen waren im März 11,473 Fl. 41 Kr. eingelaufen.

Großbritannien und Irland.

London, 13. April. [Parlament und Ministerium.] Die „Times" bringt wieder einen in bitterem und verächtlichem Tone gehaltenen Artikel gegen das Ministerium Derby. Auf Anlaß der heute wieder beginnenden Parlamentssitzungen bemerkt sie: „Die Majorität hat sich selbst um ihrer und ihrer Führer Sünden willen hinausgeworfen und die Minorität an ihrer Statt auf den Herrschersitz gesetzt. Wenn Alles in diesem Geiste der romantischen Aufopferung fortgehen soll, wenn die Majorität eine Regierung annehmen soll, der sie nicht traut und die sie nicht leiden mag, eben weil sie ihr nicht traut und weil sie dieselbe nicht leiden mag, und weil sie in einer ascetischen Stimmung fühlt, daß sie das Uebel, welches sie selbst auf sich herabbeschworen hat, verdient; wenn die im Sack und in der Asche trauernde Majorität sich kümmerliche, und verkehrte Maaßregeln bloß deshalb gefallen läßt, weil sie fühlt, daß sie nichts Besseres verdient: so läßt sich, so weit die Sache die parlamentarische Majorität angeht, weiter nichts dagegen sagen. Wir wünschen ihr, daß sie sich der Geißel und des härenen Gewandes von Herzen erfreuen möge, und zweifeln gar nicht daran, daß ihr die Strenge der selbst auferlegten Kasteiung recht gut thun wird. Allein die Majorität im Hause der Gemeinen sollte bedenken, daß auch Andere unter der Buße, die sie thut, leiden. Sie fühlt vielleicht, daß sie keinen besseren Premier, als Lord Derby, keinen tüchtigeren Finanzmann, als Disraeli, und keinen zuverlässigeren Verwalter Indiens, als Lord Ellenborough, verdient. Doch was hat das arme englische Volk, das die Majorität doch vertreten will, verschuldet, daß man es mit in die Demüthigung hineinzieht, die das Parlament für sich passend findet? Wir mußten fasten, weil unsere Generale unserem Krimmheere weder Nahrung, noch Obdach zu verschaffen vermochten; allein wir müssen doch ganz entschieden dagegen protestiren, den Tories in die Hände geliefert zu werden, weil die liberale Partei und deren Führer es sich gefallen lassen, erbärmlichen Intriguen, persönlichem Groll und alten Zwistigkeiten geopfert zu werden."

— [Parlament.] In der gestrigen Sitzung des Oberhauses (der ersten nach Ostern) kam nichts von allgemeinerem Interesse zur Verhandlung.

Im Unterhause nahm ein neues Mitglied, Mr. Stuart Wortley, seinen Sitz für Buteshire ein. Auf eine den „Cagliari" betreffende Anfrage von Mr. Headlam sagte der Schatzkanzler, daß am Sonnabend Morgen einige sehr wichtige Aktenstücke angekommen seien. Da dieselben den Kronjuristen zur Prüfung vorgelegt werden mußten, werde sich die Mittheilung des Gutachtens noch eine kurze Zeit verzögern. Der Schatzkanzler erhob sich nochmals zur Anzeige, daß er für die Finanzvorlage den 19. April festgesetzt und so bald nachher als thunlich die zweite Lesung der Indiabill vornehmen möchte. Lord John Russell hatte in Bezug auf die von vielen Seiten und nicht ohne Grund getadelte neue Indiabill einen Vorschlag zu machen. Es sei höchst wünschenswerth, daß die indische Angelegenheit, die für Englands Heil und Zukunft von unberechenbarer Wichtigkeit ist, nicht als eine Partei- und Kabinetsfrage behandelt werde, und doch sei die Gefahr vorhanden, daß eine Debatte über die zweite Lesung in einen Parteikampf ausarten könnte. Das Haus möge aber bedenken, daß es mit diesen Erörterungen einen Boden betrete, der von der glimmenden Asche eines kaum gelöschten Brandes bedeckt ist. Viele in der Bill enthaltene Prinzipien bedürften einer gesonderten Berathung und Abstimmung und diese könnte denselben bei dem gewöhnlichen Verfahren nicht zu Theil werden. Er dringe also darauf, daß, ehe man mit der Bill weiter vorgehe, eine Reihe von Beschlußfassungen dem Hause vorgelegt werde. Erhalten diese Resolutionen die Sanktion des Hauses, so könne dann auf Grund dieser prinzipiellen Hauptzüge eine Bill zu Stande kommen. In derselben Weise habe Lord Castlereagh die erste große Reform der Kompagnieregierung, die Aufhebung der indischen Handelsmonopole, im Jahre 1813 durchgeführt. Wenn diese Methode Anfangs Zeit koste, werde sie am Ende doch die Arbeit erleichtern. Der Schatzkanzler glaubte, es müsse jedem der ehrenwerthen Gentlemen einleuchten, daß die vom edlen Lord vorgeschlagene Methode weit bequemer, als die offizielle sein würde. Ihrer Majestät Regierung, die während der Feiertage sich mit Erwägung des Gegenstandes beschäftigt, sei für die Vortheile des angerathenen Ganges durchaus nicht blind, allein da das Haus die Einbringung einer Bill von Seiten Lord Palmerston's guthieß, sich also gewissermaßen gegen jede unnöthig scheinende Säumniß aussprach, glaubte die gegenwärtige Regierung dem Beispiel ihrer Vorgänger folgen zu müssen. Beide Bills befänden sich nun in derselben Lage; beide seien zum ersten Mal gelesen, d. h. mit Erlaubniß des Hauses eingebracht, ohne deshalb gebilligt zu sein. Er gestehe nun gern, daß er der Meinung des edlen Lords (Russell) vollkommen beipflichte. Durch ein einziges Votum über die vielfachen indischen Fragen zu entscheiden, wäre ein kurzes, aber nichts weniger als gründliches und ersprießliches Verfahren. Wenn das Haus sich derselben Ansicht zuneige, scheue er nicht davor zurück, Resolutionen vorzuschlagen. Er müsse jedoch sagen, es wäre ihm lieber, wenn der edle Lord, von dem die Idee ausgehe, die Resolutionen einbrächte (Lachen); dieselben könnten unmöglich in besseren Händen sein; aber wenn der edle Lord dies ablehnt, werde er vor der Verantwortlichkeit nicht zurückschrecken. Er wolle keine Zeit vergeuden und den frühesten verfügbaren Tag für die Resolution anberaumen; er hofft, daß die Erörterung durch die Erfahrung und Kenntnisse vieler Mitglieder befruchtet werden und sich von Parteileidenschaft frei halten werde. Lord J. Russell hält es für eine Ueberhebung von Seiten eines Privatmitgliedes, der Regierung in solchen Dingen die Initiative entreißen zu wollen. Es schicke sich, daß die Sache in den Händen der Regierung bleibe. (Lachen.) Sir C. Wood ist außer sich vor Erstaunen, daß die Regierung eine so hochwichtige Angelegenheit in Privathände fallen lassen und gewissermaßen abdanken wollte. Es kann den Resolutionsweg nicht billigen. Im Jahre 1813 lagen 14 verschiedene Fragen vor; diesmal handle es sich nur um eine einzige Frage: die Abschaffung der Kompagnieregierung. Mr. Roß Mangies (Präsident der Ostindischen Kompagnie) ist gegen beide Bills, wird sich aber dem Willen des Hauses fügen. Lord Palmerston wünscht ebenfalls nicht, daß Indien zum Spielball der Parteien werde, kann jedoch den Resolutionsweg durch nichts gerechtfertigt finden, da das Prinzip beider Bills, die Abschaffung der Kompagnie, sanktionirt sei, die Details aber vor die Komitéberathung des ganzen Hauses gehören. Auf dem Resolutionswege werde man nicht zum Ziele gelangen, sondern sehr viel kostbare Zeit verschwenden. Der Schatzkanzler vertheidigte sich gegen den Abdankungsvorwurf. Er konnte dem edlen Mitgliede für die City anständigerweise nichts Anderes, als die Initiative anbieten, sei jedoch, wie gesagt, bereit, in 14 Tagen die Resolutionen einzubringen. Nach einigen anderen Anfragen schließt er mit der Betheuerung, daß er seine Indiabill nicht aufgebe, sondern dieselbe in einer durch die Kritik des Hauses geläuterten, im Wesentlichen jedoch unverkümmerten Gestalt durchzuführen hoffe. Auf die Motion, daß das Haus in Bewilligungskomité gehe, stellt Mr. Williams den Antrag, die Voranschläge vor einen Sonderausschuß zu senden. Dies Amendement wurde mit 161 gegen 34 Stimmen verworfen. Schließlich ging die Eid- und Judenbill durch die dritte Lesung.

— In der heutigen Sitzung des Unterhauses erklärte Disraeli, der englische Gesandte in Turin, Sir J. Hudson, sei nicht abberufen worden, dagegen sei der dortige Gesandtschaftssekretär Erskine abberufen und suspendirt. — Lord J. Russell und mehrere andere Parlamentsmitglieder haben, wie man hört, die Absicht, die Aufmerksamkeit des Hauses der Gemeinen auf die Mängel der Vertheidigungsmittel des Landes zu lenken und entweder auf eine Erhöhung des Heer- und Flottenbudgets, oder auf eine zweckmäßigere Verwendung desselben zu dringen.

Frankreich.

Paris, 13. April. [Die Wahlen; die demokratischen Deputirten.] Die heutige „Patrie" ist das erste offiziöse Journal, das der Opposition aus Anlaß der bevorstehenden Wahlen eine Lektion hält, die indessen begreiflicherweise nichts Neues darbietet, sondern nur die alten Schlagwörter variirt. Ueber die Kandidaturen verlautet immer noch nichts Bestimmtes. Jules Favre will, wie man der „K. Z." schreibt, die demokratische Kandidatur nicht annehmen, weil er keinen seiner würdigen Mitkandidaten gefunden hat, und Hr. Bethmont besteht auf seiner Weigerung, weil er erfahren hat, daß die Regierung, falls er sich als Kandidat meldet, ihn als den ihren empfehlen würde, statt ihm Opposition zu machen. — Seit mehreren Tagen unterhält man sich davon, daß die vier republikanischen Mitglieder des gesetzgebenden Körpers einer Einladung zum Diner in den Tuilerien Folge gegeben hätten. Der „Ind. Belge" schreibt man in dieser Beziehung, daß die Hrn. Hénon, Darimon, Ollivier und Curé für gestern Abend wirklich zur kais. Tafel eingeladen worden waren. Die drei ersten schlugen die Einladung aus; Ollivier dankte in einem kurz gefaßten, an den Kammerherrn des Kaisers gerichteten Briefe für die ihm erwiesene Ehre, die er nicht annehmen könne. Hénon und Darimon schickten eine motivirte Weigerung ein. Curé nahm die Einladung nach längerem Zaudern an. Der Kaiser empfing ihn mit großem Wohlwollen und unterhielt sich ziemlich lange mit ihm.

— [Ueber die Lage der französischen Kolonien] im Jahre 1857 bringen die „Débats" eine ziemlich vollständige Uebersicht. Am Senegal hatte man das ganze Jahr gegen die Einfälle der Mauren in das Walo oder Qualo und die Schilderhebung des Propheten El-Hadj-Omar zu kämpfen. Erstere flößten einen solchen Schrecken ein, daß die Kreise von Merinaphen und Lamphar trotz der schützenden Forts noch unbewohnt blieben; in den Kreisen von Richard-Toll und Dagana haben die Eingeborenen unter dem Schutze der französischen Flotille ihre Arbeiten wieder aufgenommen. Außer in St. Louis ist auch in Dagana eine Elementarschule für die Kinder der Eingeborenen errichtet, welche zum Besuche derselben verpflichtet sind. Im Oberlande haben die Feinde sich nach dreimonatlicher Belagerung des vom Kommandanten Paul Holl vertheidigten Medinah zurückziehen müssen. Die hydrographische Erforschung der Falemah und die Einnahme der feindlichen Dörfer Sahandiz und Ndangan haben an den Grenzen von Bondu

und Bambuck den bevorstehenden Betrieb der Goldminen des Landes vorbereitet. In Kamiba und Samba Yahia werden sich bald civile und militärische Etablissements erheben und zwischen Bakal und Podor ist das Fort Matam zum Schutze der Schifffahrt errichtet worden. Gorea, im Süden des Senegal, sieht einer guten Zukunft entgegen. Auf der Reunionsinsel ist das Jahr 1857 in Folge des Steigens der Zuckerpreise äußerst günstig gewesen. Die Staatseinnahmen, welche 1852 und 1853 nur 1,800,000 Fr. betrugen, belaufen sich für das Jahr 1857 ohne neue Steuerauflagen auf mehr denn 4½ Mill. Der Reservefonds der Kolonie ist von 800,000 Fr. im Jahre 1852 auf 2 Mill. gestiegen. Die Zuckerproduktion hat 65 Mill. Kilogramme erreicht und der Werth der Ausfuhr hat 70 Mill. Fr. betragen. Unter diesen günstigen Umständen werden nun auch eine Menge Staatsbauten und dergleichen Unternehmungen ausgeführt, von denen aber leider die Postverbindung mit Aden kein Glück gehabt hat. Im Kanal von Mosambic widmet sich die Insel Mayotte der Kolonisation. Von 15,000 Hektaren Oberfläche ist etwa die Hälfte ausgetheilt und mehr oder weniger angebaut. Die Kapitalisten der Reunionsinsel und der Insel Mauritius suchen Grundstücke auf Mayotte zu erwerben, oder leihen ihre Kapitalien, um die Zuckerfabrikation in Schwung zu bringen. Die Arbeiter werden aus der großen Comora rekrutirt zum Preise von 28–30 Piaster, während sie auf der Reunionsinsel 200–240 Piaster verlangen. Die Zuckerernte ist innerhalb zwei Jahren von 137,000 Kilogr. auf 600,000 Kilogr. gestiegen. In Ostindien sind die französischen Niederlassungen glücklicherweise vom Aufstande verschont geblieben; es werden öffentliche Bauten vorgenommen und die Verwaltung bemüht sich mit Erfolg, regelmäßige Civilstandsregister einzuführen. In Oceanien weht die französische Flagge auf Neucaledonien und den Marquesasinseln als Zeichen des Protektorats über Taiti und die umliegenden Inseln. Auf Neucaledonien sieht es noch ziemlich traurig aus; die Kultur hat erst sehr schwache Anfänge gemacht, und obendrein brach im Anfange des vorigen Jahres ein Konflikt zwischen den Missionären und den Wilden aus, welcher schließlich zu einem Vernichtungskriege geworden ist. Auf den Tonga- oder Freundschaftsinseln zählen die französischen Missionäre bereits 1900 Jünger. In Papeiti, der Hauptstation des Taiti-Archipels, beabsichtigt der Repräsentant eines Hauses von Bordeaux den Anbau des Zuckerrohrs in großem Maaßstabe zu unternehmen und Brennereien zu gründen; er wird Chinesen und Eingeborene des Stillen Ozeans dazu anwerben. Auf dieser Insel wird auch etwas Vanille gebaut, aber der Hauptreichthum ist die Bankelnuß, welche den Amerikanern schon mehr als 10,000 Faß Oel liefert. Unter den Marquesasinseln ist bekanntlich Nukahiva einer gewissen Kategorie politischer Transportirter angewiesen. Sie scheinen 1854 begnadigt worden zu sein, und jetzt ist nur noch ein kleiner Militärposten auf der Insel, in deren Hafen ein Schiff mit dem kommandirenden Kapitän stationirt. Die verschiedenen ozeanischen Inselgruppen bilden eine Etappenstraße bis nach Amerika, an dessen Westküste Frankreich keine Niederlassung hat. Auf den französischen Antillen hat man sich besonders damit abgegeben, afrikanische oder asiatische Arbeiter einzuführen; indessen haben sich viele Stimmen dagegen erhoben und die Sache ist noch nicht in rechtem Schwunge. Mit Hülfe eines Vorschusses von 30,000 Fr. aus der Staatskasse wurden auf der Insel Martinique Drainageversuche angestellt, und mit dem besten Erfolge, welcher außer reicheren Ernten auch ein gesunderes Klima verspricht. Zuckerrohr bildet den Hauptgegenstand der Kultur, Baumwolle geräth wieder in Gunst, aber die Kaffee- und Tabakpflanzungen werden fast ganz aufgegeben. In Guyana ist es schwer, sich Arbeiter zu verschaffen, da die freigelassenen Neger sich fast alle in das Innere zurückgezogen haben, wo sie von Früchten leben. Die Bergwerks- und Goldwaschungsgesellschaften fangen an, sie nach und nach wieder herbeizuziehen. Die Strafanstalten haben eine gewisse Quantität Arbeiter geliefert, welche noch bedeutender gewesen wäre, wenn das gelbe Fieber nicht 18 Monate lang furchtbar unter ihnen gehaust hätte. Diese Uebersicht schließt mit Algerien, welches eher eine französische Provinz, als eine Kolonie sein sollte. Die schnelle Eroberung von Kabylien läßt hoffen, daß man die Armee jetzt zu großen Bauten, namentlich zu Eisenbahnanlagen, verwenden wird. Die Ernten sind im vorigen Jahre außerordentlich reichlich ausgefallen, in Folge der starken Winterregen, welche aber leider auch zu Fieberkrankheiten unter den Kolonisten Anlaß gegeben haben, um so mehr, da die Wasserabzüge nur sehr unvollkommen angelegt sind. Das Hauptleiden aber bleibt noch immer der Mangel an Arbeitern, und doch hat man das Heilmittel vor der Thür. Eine halbe Million Auswanderer gehen jährlich von Europa nach Amerika, von denen besonders die Südeuropäer sehr brauchbare Kolonisten liefern würden, da sie schon akklimatisirt und mit den Kulturen vertraut sind. Aber statt ihnen die Hand freundlich entgegenzureichen, nimmt man seine Zuflucht zu unglaublichen Auskunftsmitteln. Erst wollte man Indier und Chinesen einführen, da das fehlgeschlagen ist, so will man jetzt sogar Neger nehmen. Es ist klar, daß man die Pforten Algeriens nicht nach dem Süden, wo die unbewohnte Sahara liegt, sondern nach dem Norden zu, wo Europa von Einwohnern strotzt, eröffnen muß.

Der „Moniteur" berichtet aus St. Pierre und Miquelon über die Arbeiten, welche 1856 von der Mannschaft der Fregatte „Iphigenie" und der Brigg Duceuidic begonnen, von den Equipagen der Fregatte „Cleopatre", der Brigg „Lapeyrouse" und des Dampferaviso „Sultan" fortgesetzt wurden. Die sog. Iphigenienstraße wurde von dem Punkte, wo man 1856 stehen blieb, 2000 M. fortgeführt. Ihre Länge bis zur kleinen Bucht von Brouard im Westen der Insel, wird 4800 Metres sein, wovon abermals 1740 M. ausgeführt wurden. Die Straße von der Rhede, welche 1856 nur ein schlechter Fußsteig war, ist jetzt eine schöne Straße von 4 Metres Breite. 1666 Metres sind bereits fertig; die Totallänge bis zum Adlerkap wird 2135 M. sein. Die zu besiegenden Hindernisse waren so groß, daß man sie vor Beginn der Arbeiten für unübersteiglich hielt. Die Wichtigkeit dieser beiden Verbindungsstraßen tritt jeden Tag mehr hervor. Auf der Iphigenienstraße sieht man häufig Wagen mit Brennholz, welches die Bewohner weit her holen. In den Savoyardebenen, durch welche diese Straße geht, werden sich in Kurzem mehrere Meierhöfe bilden. Auch auf der Straße der Rhede entlang trifft man Wagen mit Waaren beladen an, die nach und von der Stadt gehen und kommen. Die Kolonie wird sich des kurzen Aufenthalts der Antillendivision zu St. Pierre erinnern und wünscht, daß diese Fahrzeuge jedes Jahr dort überwintern.

Belgien.

Brüssel, 13. April. [Die Ernennung Considerant's; Intoleranz.] Die Festigkeit des Kriegsministers hat es erreicht, daß die von der Geistlichkeit erhobenen Bedenken gegen die Ernennung des Hrn. Considerant zum Literaturprofessor an der Militärschule beseitigt sind (s. Nr. 82). — Die öffentliche Meinung ist dieser Tage wiederum durch einen Fall der Intoleranz in Aufregung versetzt worden, der sich in Charleroi zugetragen hat. Der Bischof von Tournai hat dem daselbst verstorbenen Verleger des liberalen „Courrier de Charleroi", Hrn. Helin, nur unter der Bedingung ein kirchliches Begräbniß zugestehen wollen, daß dessen Wittwe der Haltung eines von ihrem Gatten gegründeten Lesekabinets, sowie dem Verlage und Verkaufe aller „schlechten" (i. e. liberalen) Bücher und Journale entsagen solle. Die Wittwe hat dies nicht eingehen mögen, und so ist denn Hr. Helin ohne den Beistand der Kirche, keineswegs aber ohne Sang und Klang begraben worden. Im Gegentheil hat dieser Vorfall zu einer Demonstration von Seiten der Bevölkerung Veranlassung gegeben. Mehr als 4000 aus allen Orten der Provinz herbeigeströmte Personen, die gesammte Bürgergarde, die hauptsächlichsten Mitglieder der Civil- und Militärbehörden von Charleroi folgten dem Leichenzuge des Herrn Helin, auf dessen Grabe der Redakteur des „Courrier", Hr. Steinier, eine die Handlungsweise des Bischofs stark kritisirende Rede hielt. (K. Z.)

Italien.

Rom, 4. April. [Große Revue; östreichischer Gesandter.] Gestern hat eine große Revue stattgefunden, welcher der französische General Goyon beiwohnte. Die Truppen bestanden aus einem Regiment römischer und einem zweiten schweizer Infanterie, aus einigen Dragonern und einer halben Batterie. Bei Gelegenheit dieser Revue hat der Brigadegeneral de Gregorio einen Tagesbefehl erlassen, in welchem es hieß, er wolle mit den Soldaten die Mühen und Gefahren des Krieges theilen, als ob augenblicklich zu einer Schlacht ausgerückt werden solle. Der Kardinal Antonelli ist noch immer Kriegsminister. — Hier wird der Marschall Coronini aus Wien erwartet, welcher den Auftrag hatte, wegen der dem Konkordat entgegengetretenen Opposition mit der Kurie zu unterhandeln.

Neapel, 3. April. [Amnestie.] Der König hat mittelst eines aus Gaeta datirten Erlasses 26 zu 2–7jähriger Haft verurtheilte Individuen begnadigt.

Spanien.

Madrid, 8. April. [Tagesbericht.] Die Gerüchte von einer bevorstehenden dynastischen Versöhnung sind von Erhebungsversuchen in Katalonien begleitet gewesen, in der Gegend von Organa und Sologna, dem Vaterlande der Tristany's. Die ministeriellen Blätter bestreiten diese Thatsache, aber dieselbe ist nur zu gewiß, eben so gewiß, als dort die Behörden noch jetzt eine Ruhestörung Seitens der montemolinistischen Partei besorgen. — Die Bezahlung des im Juni fälligen Kupons der Staatsschuld wird ohne Anstand erfolgen. Die Staatskasse ist in der Lage, allen Verbindlichkeiten genügen zu können. — Das Geheimniß des Widerstandes des March. Molins und des Herrn Tejeda gegen die Errichtung einer Statue von Mendizabal ist leicht erklärt. Die beiden Senatoren, von denen der erstgenannte die Polaccos und der zweite die Absolutisten vertritt, wollen das Ministerium stürzen, in der Hoffnung dasselbe zu beerben.

Rußland und Polen.

— [A. v. Noroff.] Der aus seiner Stellung geschiedene russische Unterrichtsminister Abraham v. Noroff ist einer der gebildetsten und gelehrtesten Russen der Gegenwart. Im Oktober 1795 geboren, trat er mit dem 15. Jahre ins Militär, verlor in der Schlacht an der Moskwa durch eine Kanonenkugel das linke Bein, diente aber wegen seiner ausgezeichneten Bravour in der Armee fort, wurde 1818 Stabskapitän und 1820 Oberst. Im Jahre 1822 unternahm er seine erste größere Reise durch Mitteleuropa, die er bis Italien und Sizilien ausdehnte, deren Beschreibung er im Jahre 1825 in zwei Bänden herausgab. 1823 war er aus dem Militärdienst geschieden und als Staatsrath in das Ministerium des Innern übergegangen, wo er bis 1839 verblieb. Im J. 1854 übernahm er definitiv das Ministerium des Unterrichts, das er trotz des vielfachen Beamtenwechsels seit dem Regierungsantritt Kaiser Alexander II. bis heute bekleidet und segensreich geführt hat. Neben amtlichen, seine Zeit vielfach in Anspruch nehmenden Geschäften hat v. Noroff noch Zeit gefunden, sich literarisch zu beschäftigen und vier, mit großem Beifall aufgenommene Reisewerke zu veröffentlichen, darunter eine vielgelesene ins heilige Land. 1854 erschien von ihm eine gelehrte Abhandlung über die Insel Atlantis des Plato. Von seinem gründlichen Studium der Alten zeugen seine Uebertragungen ins Russische; aber nicht minder ist er Kenner der modernen Literaturen und selbst Dichter. Seine Kenntniß des A. und N. Testaments in den Ursprachen hat sogar jüdische Gelehrte und Schulvorsteher nicht selten überrascht. Eine seiner jüngsten Reisen war nach Deutschland gerichtet, wo er bei den gründlichsten Philologen und Literar-Historikern durch sein umfassendes Wissen Erstaunen erweckte. Sein Haus stand den Männern der Wissenschaft stets offen und mit Liebenswürdigkeit duldet er jede ernste Ansicht, wenn sie auch von der seinigen abweicht. Dies ist v. Noroff's Bild nach unparteiischen Schilderungen. Die Ursache seines Rücktritts ist noch nicht aufgeklärt. (B. Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 2. April. [Adelsverhältnisse.] Von Interesse ist der Streit, der gegenwärtig zwischen „Svenska Tidningen", dem Adelsblatt, und dem demokratischen „Aftonbladet", den beiden Koryphäen der Stockholmer Presse, geführt wird. Der Streit gilt dem Adel. Im Hinblick auf das dem schwedischen Adel „angeborene" Recht, ein Viertel der Repräsentation des Volkes auszumachen, fiel es eines schönen Tages dem „Aftonbladet" ein, auch die übrigen Vorzüge ins Auge zu fassen, welche der Adel vor den übrigen Mitbürgern genießt. Und siehe da! es fand sich, daß „die Hofgunst und die Vorliebe der Machthabenden für das Vollblut und die klingenden Namen" den Adel in Besitz der einflußreichsten und einträglichsten Aemter und Würden gesetzt hat. Im Jahre 1850 betrug der ganze Adelstand, männlichen sowohl als weiblichen Geschlechts, 11,758 Personen, und unter diesen befinden sich kaum 3000 Männer über 21 Jahre, die der mehr aktiven Bevölkerung zugerechnet werden können. Von adligen Jünglingen studirten im Jahre 1854 an den beiden Universitäten des Landes nur 5 Prozent, von unadligen 95 Prozent der ganzen akademischen Jugend. In einer Schrift von A. v. Hartmansdorf findet man die Berechnung, daß von den 2570 Civilämtern des Landes 340 von Adligen verwaltet werden, während von den 1580 Offizieren des Heeres 870 Adlige und nur 710 unadlige, von den Offizieren der Marine 90 adlige und 220 unadlige sind. Nach dieser Berechnung würde also der Adel Inhaber von 13,6 Prozent der Civilstellen, von 55 Prozent der Offizierstellen beim Heer, und von 29 Prozent der Offizierstellen in der Flotte sein. Auf 4460 Stellen im Civil und Militär kommen also 1200 Adlige, d. h. von den 2805 männlichen Adligen des Reichs sind nicht weniger als 1200 im Besitz von Aemtern der einen oder der anderen Art. Aber noch mehr, alle wichtigeren und einflußreicheren Posten werden von Adligen bekleidet, und dazu kommen noch etliche wohldotirte Sinekuren. Alle Hofämter sind ausschließlich mit Adligen besetzt; von den Mitgliedern der Gesandtschaften bei auswärtigen Höfen sind 13 Adlige und nur 4 Unadlige; alle Generalbefehlshaber sind von Adel (nur der Ingenieurgeneral ist unadlig), alle Chefs der Haustruppen sind, mit einer einzigen Ausnahme, von Adel. Alles dieses giebt hinreichenden Stoff zu Betrachtungen und zeigt, daß der Adel nicht wenige Vorrechte besitzt, daß die Geburt und der Stand ihren Einfluß ausüben, ob es wohl im Grundgesetz heißt, daß nur Kenntnisse, Fähigkeit und Erfahrenheit, nicht Stand und Geburt, bei den Besetzungen von Aemtern maaßgebend sein müssen. Damit sei keineswegs geleugnet, daß es unter Schwedens Adel nicht wenige Männer von Fähigkeit und Kenntnissen giebt, unser Adel kann sogar Männer von wissenschaftlichem Ruf aufzeigen; aber es muß doch in die Augen fallen, daß so viele Stellen adlige Inhaber haben, da doch die Zahl des Adels so gering ist, da so wenige vom Adel den Studien obliegen, und da, wie man aus dem Angeführten sieht, solche Stellen im Heer und in der Flotte, welche wissenschaftliche Bildung erheischen, vom Adel verhältnißmäßig vermieden werden. Daß, wie man von einer Seite behaupten will, der Adel den intelligentesten und gebildetsten Theil der Bevölkerung ausmachen soll, dagegen müssen wir im Interesse der Wahrheit Protest einlegen; es sind hier, wie überall, die mittleren Klassen, die im Besitz der eigentlichen Bildung keinem Theile nachstehen. (A. Z.)

Donaufürstenthümer.

Bukarest, 23. März. [Der Kaimakam der Walachei], Fürst Ghika, hat, wie das „Journal de Constantinople" meldet, an die Pforte das offizielle Gesuch um Verlängerung seiner Funktionen für einen größeren Zeitraum gerichtet. Bisher hatte er seinen Wunsch nur unter der Hand zu erkennen gegeben. Für den Fall eines abschlägigen Bescheids droht er damit, seine Entlassung nehmen zu wollen.

Amerika.

Newyork, 28. März. [Die Revivals.] Seit Wochen stößt man in den hiesigen Journalen auf Notizen über die „Revivals" (vergl. den Artikel „Religiöses Leben in Amerika" in Nr. 73; d. R.). Was es mit ihnen für Bewandtniß hat, sei im Folgenden mitgetheilt. Die kommerzielle Krise, welche so gewaltige Aenderungen in den Vermögensverhältnissen hervorgerufen hat, scheint eine große Masse von Leuten hier zu Lande religiösen Betrachtungen zugänglich gemacht zu haben. Die jetzige fromme Bewegung, dieser Drang zu religiösen Uebungen ist es, was „Revival" getauft wurde (allenfalls mit „Wiedergeburt" oder „Auferstehung", des religiösen Geistes nämlich, zu übersetzen). Es fing damit so an, daß sich um die Mittagsstunde, wo sich früher Alt und Jung mit profanem Gabelfrühstück beschäftigten, andachtsvolle Leute in die einzige, dem Geschäftsquartier naheliegende, Kirche der Stadt begaben, um ihr Gebet zu verrichten. Bald wurde der Raum zu klein, bald wurden auch die Frauen vom Geist der Andacht mit ergriffen, und nach einander wurden mehrere Kirchen eröffnet, in denen Anfangs nur wöchentlich, allmälig aber täglich Versammlungen stattfanden. Lange vor Mittag sind alle diese Gotteshäuser überfüllt. (Was nicht mehr Platz finden kann, behilft sich mit ungeweihten Stätten, singt Hymnen in benachbarten Kneipen und Austernbuden.) Schlag 12 Uhr erhebt sich der Führer (sie wechseln einander täglich ab) und stimmt eine Hymne an, die Alle ohne Musikbegleitung mitsingen. Die Melodie ist möglichst einfach, und der Eindruck ein erhebender. Man denke sich eine solche Versammlung in einem der Newyorker Theater, die ebenfalls herhalten müssen, seit die Kirchen nicht mehr ausreichen. Das Tageslicht ausgeschlossen, Gasbeleuchtung an dessen Stelle, der Vorhang herabgelassen, vor demselben ein Tisch mit 3 Stühlen für den Führer und dessen Assistenten, rechts ein Plakat, worin gesagt ist, daß alle Kontroverse zu vermeiden sei, daß Niemand an ein und demselben Tage vorbeten und predigen dürfe; in der Mitte wieder eine gedruckte Ermahnung, daß Niemand länger als drei Minuten sprechen dürfe. Ist nun das Hymneabsingen vorüber, dann betet der Führer, auf den obige Regeln keine Anwendung zu haben scheinen; hierauf liest er aus der Bibel vor, dann betet er wieder. Während dies geschieht, bemerkt man, daß fortwährend geheimnißvolle Zettel vom Parterre auf die Bühne hinaufgereicht werden. Das sind Bittgesuche, ins Gebet mit eingeschlossen zu werden. Der Führer empfängt sie und liest sie laut vor. Da bittet eine Wittwe zu beten für ihren unbußfertigen Sohn; zwei Ladendiener ersuchen, daß man bete für einen dritten Ladendiener, ihren Kameraden, der Tags zuvor schwach geworden sei. Man betet für die Verkäufer geistiger Getränke, auf daß sie die Schändlichkeit ihres Erwerbes erkennen mögen; für Frau und Kinder und Angehörige; aber nur selten bittet Einer, daß für ihn selber gebetet werde. Aber junge Ehepaare kommen, um für ihre Bekehrung zu danken, und zerknirschte Sünder gestehen die Last ihrer Schuld. Ist dieser Abschnitt des Gottesdienstes geschlossen, wird wieder Hymne gesungen, dann erst beginnt das eigentliche Meeting. Ein Dutzend Leute springen von ihren Sitzen, um zu reden, und wer die stärkste Stimme hat, behält natürlich das Wort, d. h. er hält einen Vortrag, halb Gebet halb Predigt. So wie diese aber länger als 3 Minuten dauert, spricht der Führer „Time", d. h. die Zeit ist um, worauf der Prophet plötzlich abbricht, um einem Zweiten und Dritten Platz zu machen. Um 1 Uhr geht die Versammlung auseinander, um am nächsten Tage wieder zu kommen. Das sind die „Revivals", die sich von Newyork übers Land verbreiten, und von denen man noch so lange hören wird, bis eine andere Mode an deren Stelle tritt.

Newyork, 31. März. [Die Zustände in Mexiko; Verschiedenes.] Die neuesten Nachrichten schildern die sozialen Zustände in Mexiko als hoffnungslos. In dem Verhältnisse der streitenden Parteien war keine Veränderung eingetreten. Zuloaga beherrschte noch die Hauptstadt und die umliegenden Distrikte, während der größte Theil der übrigen Bundesstaaten sich für die verfassungsmäßige Regierung mit Juarez an der Spitze erklärt hatte. — In Washington hieß es, es sei durch Mr. Belmont ein Agent nach Mexiko gesandt worden, um mit der Regierung von Juarez eine Anleihe im Betrage von 3,510,000 Pfd. abzuschließen. Sonora würde die Bürgschaft abgeben; Präsident Buchanan und General Caß seien mit der Mission einverstanden. Indessen haben die nördlichen Provinzen schon eine Art von „Freizone" am Rio Grande gebildet. Die „Washington States" schreibt: Eine unabhängige Republik existirt bereits westlich vom Bravo. Der unternehmende, scharfblickende Vidaurri erläßt seine Befehle und Proklamationen im Namen der „freien und souveränen Staaten Coahuila und Neu Leon", und deren Nachbar, Tamaulipas, tritt in gleicher Weise als ein losgetrenntes und selbständiges Gemeinwesen auf. In der That scheinen diese Staaten, deren natürliche Hauptstadt Monterey ist, für alle Zeiten aus dem mexikanischen Staatenverband ausgetreten zu sein und eine abgesonderte Nation zu bilden. Alle Häfen am Rio Bravo, der schiffbaren Theilungslinie zwischen diesen Staaten und Texas, sind alle zu Freihäfen erklärt und haben aufgehört, den mexikanischen Gesetzen unterworfen zu sein. Die Bevölkerung des nördlichen Mexiko wird nie wieder unter das Joch des centralen Despotismus zurückkehren, nachdem sie die Freiheit der Garza-Vidaurri Regierung mit ihren beglückenden Folgen kennen gelernt hat. Wir haben selbst gute Gründe, um anzunehmen, daß die benachbarten Staaten von Sonora bis San Luis Potosi sich dieser Bewegung anschließen werden. — Aus Chili kommen Berichte über ungeheure Stürme, welche gewaltigen Schaden (man schätzt ihn auf 150,000 Doll.) angerichtet hatten. Im Hafen von Valparaiso wurden mehrere Schiffe hart mitgenommen, und in S. Antonio war eine Hamburger Brig, die Korn verlud, an den Strand geworfen worden. — Die Regierung von Chili will in Europa eine Anleihe von 7,000,000 Doll. zum Ausbau der Valparaiso- und Santiagobahn abschließen.

— [Allsop; Sittenreform; Sklavereifrage.] Wie der „Newyork Expreß" meldet, hilft die hiesige Polizei den französischen und englischen Polizisten bei ihren Bemühungen, Allsop's habhaft zu werden, von dem zuversichtlich behauptet wird, daß er sich hier befinde. — Unser Mayor, Mr. Tiemann, hat einen schönen Entschluß gefaßt, dessen Ausführung aber seine kostbare Zeit noch sehr in Anspruch nehmen dürfte. Es handelt sich um die Ausrottung der Prostitutions- und Spielhäuser, um die Unterdrückung des Lotto's. Dreißig Lotterieagenten sind bereits verhaftet, über ein Dutzend Venustempel sind ihrer Priesterinnen beraubt und einige Spielhöhlen sind durchstöbert. Aber fünfhundert Lotterieagenten, etwa zehntausend Prostituirte und einige tausend Spieler warten noch darauf, verhaftet zu werden. — Der Plan einiger Sklavenhalter in der Legislatur von Louisiana, der die Einführung von 2500 Negerlehrlingen (Negro Apprentices) aus Afrika bezwecken sollte, ist im Staatssenate niedergestimmt worden. In Texas wird indessen die Einfuhr von freien Schwarzen aus Afrika eben so eifrig besprochen, als in anderen südlichen Staaten. Ein in Houston erscheinendes Blatt meint, der Kongreß könne die Einwanderung von Schwarzen aus Afrika eben so wenig verbieten, als die von Weißen aus Europa. Da die Neger aber ihre Passage nicht selbst bezahlen können, so verstehe es sich von selbst, daß sie gesetzlich verhalten werden müssen, die für ihren Transport ausgelegte Summe abzuverdienen, und später würden sich schon Mittel und Wege finden, sie aus dem Zustande von Lehrlingen in den von lebenslänglichen Dienern oder Sklaven zu versetzen. Im „New-Orleans Delta" findet sich die früher gemachte Behauptung wiederholt, daß vor Kurzem afrikanische Sklaven im Staate Mississippi eingeführt worden seien (nordische Blätter hatten diese Behauptung als eine bloße Mystifikation behandelt), und daß die Regierung wirklich einen Dampfer an die Küste abgeschickt habe, um die Sache zu untersuchen und die Landung weiterer Sklavenkargos zu verhindern.

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

Wir geben in Nachfolgendem, bei der Wichtigkeit der Sache, nach der „Zeit" eine Skizze der Aeußerungen, welche der Ministerpräsident v. Manteuffel bei den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses über die Rüben-

zuckersteuerfrage am 14. d. über die Lage der Angelegenheit gethan. Derselbe äußerte: „Der letzte Redner (Wagener) hat gesagt, es sei diese Frage eine der wichtigsten dieser Session. Ich will ihm darin nicht widersprechen, aber offen sagen, daß die Regierung, als sie mit ihrer Vorlage vor den Landtag getreten ist, nicht geglaubt hat, daß die Frage eine solche Tragweite annehmen werde. Die Regierung hat nach mehrfachen mühevollen Verhandlungen mit den übrigen Zollvereinsstaaten diese Arbeit beendet, die sie dem Landtage vorlegte und dabei hoffte, daß er einstimmige Annahme finden werde. Die Sache hat sich anders gestellt, und ich bin der Letzte, der darüber einen Vorwurf machen will. Mir würde es obliegen, besonders die politischen Gründe einer Beleuchtung zu unterziehen; es würde dazu aber unerläßlich sein, auf die ganze Sachlage einzugehen, denn allerdings ist die Regierung weit davon entfernt, in einer Sache von dieser Bedeutung ein Vertrauensvotum sich zu erbitten, ohne gehörige Prüfung der Vorlage. Zunächst muß ich bemerken, daß es sich hier nicht um eine neue Besteuerung einer Industrie handelt, nicht um ein landwirthschaftliches Gewerbe, sondern daß es sich hier darum handelt, einen bestehenden, sehr bedeutenden Zollschutz in etwas zu ermäßigen, und zwar aus dem Grunde, weil diese Industrie im Begriff steht, ein Monopol zu werden, welches dem ganzen Lande schädlich werden kann, und dieses, wenn es später aufgehoben werden müßte, größere Opfer von den Betreffenden verlangen würde. Es soll also ein exorbitanter Schutz in etwas gemindert werden; es soll eine Minderung erfahren, welche das noch nicht erreicht, wie es in Frankreich besteht, wo diese Industrie dennoch glücklich operirt. Nun spricht man aber von den Versprechungen, die gegeben worden sind, und von den Rechten der Fabrikbesitzer. Es ist ganz richtig, die Regierung hat im Jahre 1853 ein Gesetz vorgelegt, welches eine stufenweise Erhöhung der Steuer in Aussicht stellt. Diese Vorlage ist damals vertheidigt worden von den Regierungskommissarien. Ich darf wohl darauf aufmerksam machen, unter welchen Verhältnissen diese Vertheidigung stattgefunden hat. Es war damals der hannoversche Vertrag geschlossen, durch ganz Deutschland ging der Ruf, daß die Industrie zu Grunde ginge u. s. w. Die preußische Regierung suchte damals die Industrie möglichst in Schutz zu nehmen; das Gesetz, welches damals berathen wurde, hatte diese Aufgabe, und das ist von den Regierungskommissarien vertheidigt worden. Niemals aber ist gesagt worden, daß das Gesetz unabänderlich sei. Es ist aber damals und zwar auf Antrag Hannovers der ausdrückliche Vorbehalt gemacht worden, daß unter gewissen Verhältnissen dieses Gesetz Aenderungen unterliegen solle. Diese Verhältnisse sind jetzt eingetreten. Es ist mehrfach davon die Rede gewesen, daß es besser gewesen wäre, den Zoll auf ausländischen Zucker zu ermäßigen; auch diese Erwägung ist bei der Regierung nicht außer Acht geblieben. Der Grund, weshalb man hierauf nicht eingegangen, beruht darin, daß man glaubte, eine solche Ermäßigung würde den Fabrikanten nachtheiliger sein, als die Erhöhung. Man sagt nun, das Ministerium hätte sich vorsehen sollen in dieser Sache, es hätte zunächst das Votum des Landtags einholen und nachher in die Verhandlungen eintreten sollen, dann würde die ganze Verlegenheit nicht entstanden sein. Meine Herren, die Versicherung kann ich Ihnen geben, daß es der Regierung viel sicherer gewesen wäre, wenn sie sich erst das Votum des Landtags verschafft hätte. Der Grund, warum es unterblieben, besteht darin, weil in dem Zollverein viele Staaten vertreten sind und dann in allen diesen Staaten die Landesvertretungen erst hätten gehört werden müssen. Die Ansicht des letzten Redners theile ich vollkommen, daß die Landesvertretung der Regierung gerade in Zollvereinssachen eine wesentliche Stütze sein muß; die Regierung kann auch dabei nur gewinnen, wenn die Landesvertretung die Fragen tief und gründlich erörtert. Es handelt sich hier nicht um die Position des jetzigen Ministeriums; ich erwähne diesen Punkt ungern, weil es aussehen könnte, als wolle die Regierung die Verantwortlichkeit von sich ablehnen; das will das Ministerium nicht; die Versicherung kann ich Ihnen aber geben, daß nach meiner festen Ueberzeugung es sich um die Stellung Preußens im Zollverein handelt unter diesem oder einem andern Ministerium, wenn in diesem Augenblick die Genehmigung versagt wird."

Eine mit großer Gewandtheit in Ausdruck, Form und Vortrag gehaltene Rede des Abg. v. Bentkowski, welche zeigte, daß dieser Abgeordnete der deutschen Sprache vollkommen mächtig sei, beschwerte sich in der Sitzung am 13. d. darüber, daß man in Posen die Aufstellung eines Denkmals für den berühmten polnischen Dichter Mickiewicz nicht gestatten wolle. Die Klage machte auf den größten Theil der Versammlung einen mehr als gewöhnlichen Eindruck, und wäre es gewiß erwünscht gewesen, wenn vom Ministertische aus geantwortet und die Gründe hätten angegeben werden können, welche das angebliche Verbot zur Aufstellung des Denkmals veranlaßt haben, aber auch schon die Erklärung des Ministerpräsidenten, „daß die preußische Staats-Regierung gegen Dichterbüsten nicht zu Felde ziehe", wurde mit Beifall aufgenommen. (Z.)

Militärzeitung.

Rußland. [Gegenwärtiger Stand der Ostseeflotte.] Einem interessanten, in der „Allg. Mil. und Mar. Ztg." enthaltenen Aufsatze über den gegenwärtigen Stand des russischen Seewesens in der Ostsee entnehmen wir folgende nähere Angaben über dasselbe. Die kleineren Fahrzeuge und Fregatten abgerechnet, bestand die russische Ostseeflotte beim Beginn des letzten orientalischen Krieges in drei Divisionen (der rothen, blauen und weißen), zu je 9 Linienschiffen, zusammen aus 27 Dreideckern, wovon wechselnd immer zwei Divisionen sich im vollkommen dienstfertigen Zustande befanden, die eine dritte Division aber abgetakelt zu Sweaburg und Kronstadt in Reserve vor Anker lag. Es befanden sich bei dieser ganzen Armada indeß nur 7 oder 8 kleinere Räderdampfer und die neuere Schraube war 1854 nur in einem einzigen Exemplar, einer Fregatte von 36 Kanonen, vertreten. Beim Schluß des Krieges gegen die Westmächte schien man Seitens der russischen Regierung erst gesonnen, nach dem Vorbilde Englands und Frankreichs die sämmtlichen Linienschiffe aus Segel- in Schraubenschiffe umzuwandeln, doch nach der Rückkehr des Großfürsten Konstantin von seiner letzten großen Reise ist man von dieser Absicht ganz abgegangen und hat die 27 vorhandenen Dreidecker vollkommen aufgegeben. Eine ganz neue, nur aus Schraubenschiffen bestehende Flotte soll nun an Stelle der alten ehemaligen treten, und trotz der in Folge des kaum beendeten Krieges noch sehr fühlbaren Finanznoth werden alle Kräfte daran gesetzt, dieselbe bald auf einen achtunggebietenden Stand zu erheben.

Zunächst ging man in dieser Absicht daran, die einheimischen Maschinenbauereien zu heben, und da bei den in Petersburg vorhandenen derartigen Etablissements für den Bedarf lange nicht zureichten, ist man gegenwärtig noch beschäftigt, in Kronstadt eine Riesenfabrik zu errichten, welche, obgleich sie noch lange nicht vollendet ist, doch bereits 5 Millionen Silberrubel gekostet haben soll. Es wird in dieser Anstalt Alles nach englischen Mustern gearbeitet, doch sind die Arbeiten bei der Ungeheuerlichkeit der Aufgabe und der Kürze der Zeit allerdings noch nicht weit vorgeschritten, so daß zur Zeit höchstens von einem russischen Ostseegeschwader, nicht aber von einer russischen Ostseeflotte die Rede sein kann, was aber, sofern die gegenwärtige Thätigkeit andauert, binnen wenigen Jahren gewiß schon ganz anders sein wird. Das erste Linienschraubenschiff, was nach dem Frieden auf den Werften von Petersburg vom Stapel lief und somit den Grundstein der neuen russischen Seemacht in diesen Gewässern zu bilden bestimmt ist, war der „Wiborg", und diesem folgte zunächst die „Gerechtigkeit", weiterhin aber in diesem Frühjahre noch zwei andere Linienschraubenschiffe, alle drei, diese sowohl wie die vorigen beiden, zu je 80 Kanonen und zwar in der untersten Batterie 60pfündige Granaten und in der oberen Batterie, auf der Schanze und in der Back kurze und lange 30pfündige Kanonen, wie sämmtliche Schiffe mit Maschinen von 500 Pferdekräften vom Stapel laufen. Ein Linienschraubenschiff von 120 Kanonen soll ebenfalls Ende Mai oder Anfang Juni d. J. fertig werden, und ebenso die Schraubenfregatte „Askold" von 350 Pferdekraft und mit 46 Kanonen, darunter 26 68pfündige Granatkanonen. Eine ebensolche Fregatte, der „Castor", befindet sich schon seit vorigem Herbst in See, und noch zwei dergleichen sind zur Stelle in Arbeit. Vollendet sind weiter bereits 5 Schraubenkorvetten zu je 10 und 12 schweren Kanonen, 6 Klipperschiffe oder größere Kanonenboote und angeblich 75 Schraubenkanonenboote von je 40 Pferdekraft und mit je zwei drehbaren 68pfündigen Granatkanonen und einer 36pfündigen Kanone. Im Bau begriffen sind dagegen zur Zeit auf den Werften von Petersburg außer den schon erwähnten beiden Fregatten ein neu angefangenes Schraubenlinienschiff und einige kleinere Fahrzeuge, auf den Werften von Kronstadt drei Linienschiffe und zwei Fregatten, zu deren Bau man übrigens die Kiele der älteren Schiffe benutzt, und in Archangel, Helsingfors und Nikolajew, den drei anderen großen Seeetablissements des russischen Reichs, ebenfalls noch mehrere mehr oder minder bedeutende Fahrzeuge, darunter zwei große Fregatten, aber kein Linienschiff. —p.

Lokales und Provinzielles.

R Posen, 15. April. [Gymnasiumsweihe.] Heute mit dem Beginn des Sommersemesters beging in den Vormittagsstunden das hiesige k. Mariengymnasium die frohe Feier der festlichen Einweihung des nunmehr vollendeten, schönen und zweckmäßigen neuen Gymnasialgebäudes neben der Bernhardiner-Kirche, unter sehr zahlreicher Theilnahme des Publikums aus allen Ständen. Der Direktor, Regierungs- und Schulrath Dr. Brettner, hatte bei diesem Anlaß eine kleine Einladungsschrift ausgegeben, welche eine kurze linguistische Abhandlung des Prof. Wannowski (de denominationis vi ac ratione), wie es der Raum gebot, in ganz kurzen Andeutungen, die wohl später ihre Erweiterung finden — und ein recht gelungenes Weihegedicht in sapphischen Strophen vom Gymnasiallehrer Węclewski enthält. Die vielleicht von mancher Seite erwarteten historischen ꝛc. Notizen über das neue Gebäude wird wohl das Michaelisprogramm bringen. Die Festlichkeit selbst, über welche wir einen ausführlicheren Bericht noch bringen zu können hoffen, begann nach 10 Uhr mit einem feierlichen (musikalischen) Hochamt in der Bernhardiner- (Gymnastal-) Kirche, dem auch der hochwürdige Erzbischof im Kardinalsornat, nebst mehreren Mitgliedern des Domkapitels ꝛc., so wie der Oberpräsident, der Regierungspräsident, der Polizeidirektor und andere Spitzen und Mitglieder hiesiger Behörden, so wie eine Anzahl sonst geladener Personen und ein zahlreiches Publikum beiwohnten. Nach Beendigung desselben begann die Feierlichkeit in der Aula des neuen Gymnasialgebäudes, wo über der Rednerbühne die Büste Sr. Maj. des Königs in freundlicher Pflanzendekoration aufgestellt war, mit dem Gesange des Veni Creator durch den Gymnasialchor und es schloß sich daran die Uebergabe und Uebernahme des neuen Gebäudes, welche, allerdings eigenthümlich, durch eine und dieselbe Persönlichkeit, den Direktor Dr. Brettner, vorgenommen wurde, indem derselbe als Mitglied des königl. Provinzialschulkollegiums im Namen dieser Behörde die Uebergabe vollzog, und andererseits in seiner Eigenschaft als Gymnasialdirektor das Gebäude mit allem Zubehör übernahm. In seiner Rede bezeichnete er, nach einigen historischen Notizen, den festlichen Tag als einen Tag der Freude und des Dankes. Leider erneuerte sich hier wieder die vor Kurzem an anderer Stelle bei ähnlicher Gelegenheit gemachte Erfahrung, daß, da man für die eingeladenen Zuhörer keine Eintrittskarten ausgegeben, eine größere Anzahl dieser keine Plätze im Saal finden und vor dem lauten Geräusch der auf dem Tabulat umherwogenden Menge von der Feierlichkeit selbst nur wenige Bruchstücke vernehmen konnte. Wir bedauern, aus diesem Grunde für heute nichts weiter, als nur diese kurzen Notizen über die so bedeutsame und erfreuliche Feier geben zu können.

⌗ Neustadt b. P., 15. April. [Synagogenbau; Witterung.] Es gewinnt den Anschein, daß nun endlich mit Ernst daran gedacht wird, eine gründliche Reparatur der hiesigen Synagoge vorzunehmen. In einer gemeinschaftlichen Sitzung haben nämlich die Repräsentanten und Verwaltungsbeamten der Gemeinde den Beschluß gefaßt, mit dem Bau des Synagogengebäudes noch im Laufe dieses Sommers vorzugehen, und es ist bereits eine Kommission zur Beaufsichtigung und Leitung des Baues gewählt. In der Kasse befindet sich ein Bestand von circa 700 Thlrn., der sich voraussichtlich in diesem Jahre um 300 Thlr. vergrößern wird; außerdem soll, dem Beschlusse gemäß, die diesjährige Repartition, welche sich auf 464 Thlr. beläuft, zwei Mal erhoben werden. Hiermit wären die Mittel vorhanden, die vorläufigen Kosten zu decken. Letztere betragen nach dem Anschlage zwar circa 5000 Thlr., indessen werden dieselben sich bedeutend reduziren, da der Bau, wenngleich im neuen Stil, jedoch nicht so großartig, wie anfänglich projektirt, ausgeführt werden soll. Es steht zu erwarten, daß viele der hiesigen begüterten Gemeindemitglieder ihr Scherflein zur Erhaltung des Gotteshauses beitragen werden, wie denn bereits Offerten gemacht worden sind; andrerseits müssen die Mittel durch Darlehen beschafft werden. Einige begüterte Frauen der Gemeinde beabsichtigen ebenfalls, Sammlungen zu veranstalten, deren Ertrag dem Bau des Gotteshauses bestimmt ist. — Am 12. und 13. d. hatten wir bei empfindlicher Kälte und mit seltener Unterbrechung starkes Schneetreiben. Aber kaum haben sich die Schneewolken verzogen, so macht die Sonne die weiße Decke wieder verschwinden. Namentlich am 12. d. in den Vormittagsstunden hatten wir bei heftigem Sturme ein so starkes Schneetreiben, wie wir es selbst im Winter nicht gehabt. In unserer Umgegend lag auf vielen Stellen der Schnee 2 Zoll hoch. Wie ich von einem erfahrenen Landwirthe höre, hat die Kälte noch keinen schädlichen Einfluß auf die Vegetation geübt, nur daß auffallend grade der kleinkörnige Raps, der gewöhnlich mehr Kälte ertragen kann, von derselben gelitten, während der großkörnige bis jetzt unbeschädigt geblieben.

p—. Schrimm, 14. April. [Schuleinweihung.] Ueber die gestern schon von uns nach der „Br. Z." berichtete Einweihung der neuen Lehranstalt in Schrimm geht uns nachträglich noch ein Originalbericht zu, den wir in Folgendem mittheilen: „Am 9. d. feierte die Stadt und der Kreis die festliche Einweihung der lang ersehnten, nach dem Charakter eines Progymnasiums strebenden höheren Simultanlehranstalt. Die beiden Kommissarien der k. Regierung, die Regierungs- und Schulräthe Dr. Milewski und Dr. Mehring, langten Vormittags um 11 Uhr hier an und begaben sich um 11¾ Uhr, in Begleitung des Kuratoriums der Anstalt, in das festlich geschmückte Schulgebäude, woselbst die städtischen Behörden und viele Freunde der Schule von nah und fern bereits versammelt waren. Schulrath Dr. Milewski bestieg zuerst die Rednerbühne, eröffnete in einer eben so gediegenen als ergreifenden Rede die Schule und führte die drei Lehrer: Dr. Geist, als Dirigenten, Rektor Schlusinski und Sklarzyk, als ordentliche Lehrer in ihr neues Amt an der Anstalt, an welcher ferner noch die Geistlichen und ein technischer Lehrer wirken werden, ein. Hierauf hielt Dr. Geist seine Antrittsrede, in welcher er es als die nächste Aufgabe der Schule bezeichnete, die Zöglinge für den Eintritt in die Sekunda eines Gymnasiums reif zu machen, und demgemäß in allen Einrichtungen und Leistungen den unteren und mittleren Klassen eines Gymnasiums zu entsprechen. So lange die Schülerfrequenz gering sei, werde die Anstalt dies Ziel durch gesteigerte Thätigkeit der Lehrer in drei Klassen erstreben. Konsistorialrath Dr. Mehring beschloß mit einer die Herzen der Hörer tief rührenden und erhebenden Ansprache und einem Gebete, in welchem er den Segen Gottes für die Anstalt erflehte, die Feierlichkeit. An dem darauf stattfindenden festlichen Diner nahmen Glieder aller Parteien Theil. Durch den vom Kreislandrath auf das Wohl Sr. Maj. des Königs ausgebrachten Toast, in welchen alle Anwesenden mit Begeisternng einstimmten, ferner durch die Freundlichkeit der beiden Regierungskommissare wurde die Festfreude auf den höchsten Gipfel gesteigert, und gab manchem Redner reichen Stoff, in irgend einer Weise von der vollsten und allseitigen Befriedigung über das für unsere Stadt, den Kreis und die weitere Umgebung hochwichtige, herrliche Früchte verheißende Ereigniß Zeugniß zu geben. Wir freuen uns, daß wir in unseren Mauern unseren Kindern eine höhere, gediegene und ihren Geist wahrhaft und gründlich schulende Bildung, eine allseitige und für das ganze Leben fruchtreiche Gymnastik des Geistes gewähren können. Wir gratuliren der Anstalt, daß ihr die höchst anzuerkennende Liberalität der städtischen Behörden, die zu jedem Opfer, welches das Wohl der Schule erheischt, bereit sind, eine volle und ganze Existenz und eine kräftige Entwickelung gewährt. Wir wünschen der Anstalt nach allen Seiten hin Vertrauen, Anerkennung und Gedeihen, damit auch, wenn die jetzige, wie wir hören, bei dem ganz erfreulichen Zudrange bereits nahe an 60 Zöglinge betragende und sich täglich mehrende Schülerzahl noch um einige Dekaden gewachsen ist, eine neue tüchtige Lehrkraft berufen, eine neue Klasse hinzugefügt und so den jetzigen Lehrkräften die nöthige Erleichterung, der Anstalt die eigentliche Vollendung zu Theil werden könne.

γ Gnesen, 14. April. [Ein seltsamer Vorfall.] Bei der gestern hier stattgehabten Schwurgerichtssitzung, in welcher eine Diebstahlssache gegen mehrere Personen abgeurtheilt wurde, trat der seltsame Fall ein, daß ein junges unverheirathetes Frauenzimmer, welche der Hehlerei angeschuldigt war, während der Verhandlungen auf der Anklagebank Wehen fühlte. Ihr Vertheidiger beantragte zwar Vertagung der Sitzung, doch wurde diesem nicht deferirt, weil die Angeschuldigte ihren wahren Zustand auch auf Anfragen des Vorsitzenden nicht offenbarte. Erst nach ihrer völligen Freisprechung entlassen, gebar sie beim Hinausgehen aus dem Gerichtsgebäude im Hausflur.

Pakość, 14. April. [Verbrechen.] Vor einigen Tagen kurz nach Mitternacht wurde das Haus des Wirthes J. Słowiński in Lechowo von drei Leuten, zwei bürgerlich gekleideten und einem Bauern, umringt. Dieselben hatten schon vorher den Stall erbrochen und daselbst das Senseneisen von der Häckselmaschine genommen. Während sich zwei derselben vor den beiden Fenstern postirten, springt der dritte mit der Sense bewaffnet mit einem Satze zu dem erbrochenen Fenster hinein, begiebt sich trotz der Dunkelheit sogleich zu dem Bette des schon seit längerer Zeit krank darnieder liegenden S. und fängt sogleich aus voller Kraft mit der Sense auf denselben einzuhauen und ruft dabei: „Lebe Du Hund mit den Nachbarn!" Die Frau, welche unterdessen erwacht, springt aus dem Bette und stellt sich vor ihren Mann, um ihn vor den Sensenhieben zu schützen. Während sie auf diese Weise alle Hiebe mit ihrem Körper auffängt und gräßlich verstümmelt wird, gelingt dem Manne, von der Dunkelheit begünstigt und trotz der vielen und tödtlichen Wunden, auf den Boden des Hauses zu entfliehen und dort aus der Dachluke um Hülfe zu rufen. Während dessen schlägt die Frau unten das andere Fenster ein und will entfliehen, empfängt aber von dem draußen Wachehaltenden einen Schlag auf den Kopf und von dem im Zimmer befindlichen so starke Hiebe, daß sie sofort mit Blut bedeckt zu Boden stürzt. Jetzt fordert der Räuber ein altes, taubes, im Bett verstecktes Mütterchen auf, denn weiter wohnte Niemand im ganzen Hause, Feuer zu machen, was jedoch die starke Zugluft aus den Fenstern verhinderte. Während er nun noch die Schlüssel vom Kasten verlangt, in welchem sich einige Thaler befunden haben sollen, wird er von den draußen Wache haltenden Leuten durch Klopfen zum Rückzüge aufgefordert, da auf den Hülferuf des Mannes bereits Leute sich zeigten. Aus dem ganzen Verfahren der Ueberfallenden zeigt sich, daß nicht sowohl Raubsucht, als Haß und Rache gegen die alten und armen Leute, Anlaß hierzu waren; und wie es scheint, so hatte man die Leute erst tödten, dann berauben und das Haus in Brand stecken wollen, was bei dem Strohdach ein Leichtes gewesen wäre. Die Sensenhiebe waren dermaßen heftig, daß selbst die Balken in der niedrigen Stube angehauen worden sind. Wie verlautet, ist der Mann bereits an den Wunden verstorben, bei der Frau hegt man Hoffnung, sie am Leben zu erhalten, obgleich Kopf, Gesicht, Hände und Füße zahlreich mit Wunden bedeckt sind. Die Thäter hat man bis jetzt noch nicht ermitteln können; man hegt aber Verdacht gegen einige Personen. Es scheint, als ob die Ueberfallenen den Thäter erkannt haben, sich aber fürchten, seinen Namen laut auszusprechen. (B. W.)

Strombericht.

Obornifer Brücke.

Die betreffende Meldung ist uns heute nicht zugegangen.

Angekommene Fremde.

Vom 16. April.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsbes. Graf Potworowski aus Parzenczewo, v. Moszczenski aus Bielewo, Baron v. Sprenger aus Malitsch, v. Węsierski aus Słupia und Wendorff aus Naulin, die Gutsb. Frauen Gräfin Grabowska aus Lukowo, Gräfin Węsierska aus Zakrzewo, v. Naszewska aus Maryscine und v. Znaniecka aus Mechlin, Frau Doktor Zelasko aus Obornik, Rechtsanwalt Pilet aus Schrimm, Direktor Lehmann aus Nitsche, Holzhändler Heyduck aus Neustadt-Eberswalde, die Kaufleute Schleichen aus Stettin, Holefreund aus Magdeburg, Kuttner und Spiro aus Berlin.

SCHWARZER ADLER. Landwirth v. Dzierzanowski aus Glinno, Prem. Lieut. und Gutsb. Sellenthin aus Komorowo, Frau Niemcowicz aus Targowagórka.

HOTEL DU NORD. Gutsb. v. Dziembowski und Frau v. Łaszczyńska aus Grabowo, Gutsp. v. Swięcicki aus Granowo und Kaufmann Peskary aus Gostyn.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Gutspächter Witkowski aus Popowo, Rittergutsb. Steindorff aus Berlin, Wirthsch. Insp. Jezierski aus Moschin, Gutsbes. v. Michałowski aus Krotoschin, Inspektor der Preuß. National-Versicherungs-Gesellschaft Ehrhardt aus Stettin, die Kaufleute Nielbock aus Berlin und Habich aus Kassel.

BAZAR. Die Pröbste Suminski aus Lussowo und Grodzki aus Obiezierze, Partikulier v. Trawinski aus Kruszewo, die Gutsb. v. Sokolnicki aus Grodziszko, v. Bronikowski aus Wilkowo, Kadow und Bukowski aus Ruchocinek, Rozanski aus Padniewo, Ciesielski aus Bielawy und Frau v. Koczorowska aus Witosław.

HOTEL DE BERLIN. Lieutenant v. Fritschen aus Zulkow, Einwohner Dietz aus Warschau und Pastor Franke aus Rogasen.

HOTEL DE PARIS. Oberförster Stahr aus Zielonka, die Gutsbesitzer Serebynski aus Niemierzyce, Lichtwald aus Bednary, v. Szeliski aus Orzeszkowo und v. Kierski aus Białężyn.

EICHBORN'S HOTEL. Kreisger. Sekretär Müller aus Kempen und Exekutions-Inspektor Seidel aus Rogasen.

PRIVAT-LOGIS. Fräul. Mankiewicz aus Lissa, Breitestraße 22.

(Beilage.)

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Königliche Ostbahn.

Bekanntmachung.

Vom 25. April d. J. ab wird der Schnellzug der Ostbahn in beiden Richtungen auch auf den bisher durchfahrenen Stationen **Podelzig, Friedeberg, Filehne, Kotomierz, Altfelde, Schlobitten, Heiligenbeil, Wolitnick** und **Kobbelbude** anhalten.

In Verbindung mit dieser Einrichtung tritt vom bezeichneten Zeitpunkte ab folgender veränderter Fahrplan in Kraft:

A. Haupt-Kurs.

Richtung: **Frankfurt — Königsberg.**

Stationen.		I. Schnellzug. U. M.	III. Personenzug. U. M.	V. Güterzug mit Personenbeförderung. U. M.	VII. Lokal-Personenzug. U. M.
		Abends.	Morgs.		
Berlin,	Abf.	11 —	6 —	Mittags.	Nachm
Frankfurt,	•	12 52	8 15	11 35	5 20
Kreuz,	Ank.	4 2	12 13	8 24	Ankft. in Landsberg 7 43 Abds.
				Abds. Uebernachtung	
				Morgs.	
	Abf.	4 12	12 43	4 22	
Bromberg,	•	7 30	4 51	1 18	
Dirschau,	Ank.	10 16	8 12	7 37	
				Abds. Uebernachtung	
				Morgs.	IX. Personenzug
	Abf.	10 26	8 22	9 22	
Elbing,	Ank.	11 35	9 46	12 29	
				Mittags.	Morg.
	Abf.	11 41	9 56		5 50
Königsberg,	Ank.	2 21	1 12		9 14
		Nachmtg.	Nachts.		Vorm.

Richtung: **Königsberg — Frankfurt.**

Stationen.		II Schnellzug. U. M.	IV. Personenzug. U. M.	VI. Güterzug mit Personenbeförderung. U. M.	X. Lokal-Personenzug. U. M.	XII. Lokal-Güterzug mit Personenbeförderung. U. M.
		Nachm	Morg.		Abds.	
Königsberg,	Abf.	2 34	4 38		7 56	
Elbing,	Ank.	5 6	7 40		11 19	
				Morg.	Nachts	
	Abf.	5 12	7 50	4 15		
Bromberg,	Abf.	9 21	12 59	5 48		
Schneidemühl,	Ank.	10 57	3 11	9 52		
				Abds. Uebernachtg.		
				Morg.	VIII. Personenzug	
	Abf.	11 3	3 19	5 26		
Kreuz,	Ank.	12 8	4 36	8 4		
				Vorm.	Abfahrt von Landsberg	Morg.
	Abf.	12 18	4 46	— —		4 56
					Morg. 4 51	
Frankfurt,	Ank.	3 18	8 37	— —	7 5	12 45
Berlin,	Ank.	5 —	10 45		Morg.	Mittg.
		Morg.	Abds.			

B. Neben-Kurs.

		I. Personenzug. U. M.	V. Güterzug mit Personenbeförderung. U. M.	XI. Güterzug mit Personenbeförderung. U. M.	XIII. Personenzug. U. M.
		Vorm.	Abds.	Morgens	Abds.
Dirschau,	Abf.	10 30	8 37	8 12	6 42
Danzig,	Ank.	11 15	10 1	9 37	7 27

		II. Personenzug. U. M.	IV. Personenzug. U. M.	VI. Güterzug mit Personenbeförderung. U. M.	XII. Güterzug mit Personenbeförderung. U. M.
		Nachm	Morg.	Morg.	Abds.
Danzig,	Abf.	5 25	8 15	5 5	6 41
Dirschau,	Ank.	6 12	9 2	6 31	8 9

Das Nähere ist aus den in Kurzem auf allen Stationen käuflich zu habenden neuen Fahrplänen zu ersehen.

Bromberg, den 15. April 1858.

Königliche Direktion der Ostbahn.

Bekanntmachung.

Da höherer Anordnung zufolge die zum 20. d. M. beabsichtigte Aenderung des Fahrplans der königlichen Ostbahn noch nicht zur Ausführung gelangt, so werden auch die in unserer Bekanntmachung vom 10. d. M. publizirten Aenderungen in dem Gange der Züge der Stargard-Posener und Posen-Breslauer Eisenbahn nicht ins Leben treten.

Es bleibt sonach der jetzt bestehende Fahrplan bis auf Weiteres unverändert.

Breslau, den 13. April 1858.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Bekanntmachung

Wegen Reparatur des Pflasters muß das Berliner Thor in den Nächten vom Freitag den 16. d. Mts. zum Sonnabend und vom Sonnabend den 17. d. M. zum Sonntag von 11 Uhr Abends bis 5 Uhr früh gesperrt bleiben. Fuhrwerke können während dieser beiden Nächte durch das Königsthor ein- und auspassiren.

Posen, den 13. April 1858.

Königliches Polizei-Direktorium.

Bekanntmachung.

Die Herrn Eigenthümer der am Eichwaldwege belegenen Grundstücke werden hierdurch aufgefordert, die Nachpflanzung an den Stellen abgestorbener Alleebäume im Laufe dieses Frühjahrs baldigst vorzunehmen. Damit die Pflänzlinge nicht verdorren, sind die Pflanzlöcher 2 bis 3 Fuß tief zu graben, nur gesunde und starke Stämme zu wählen und gehörig einzugießen, auch mit einer muldenförmigen Umwallung zur Aufnahme des Regenwassers zu versehen.

Der Verschönerungs-Verein besorgt die Lieferung von Pflänzlingen und die Pflanzung; anzumelden bei Herrn Kommissionsrath Baarth.

Posen, den 15. April 1858.

Königl. Polizei-Direktorium.

Bekanntmachung.

Das zu Oćwieka unter Nr. 1 belegene, dem Stanislaus Szenic gehörige Grundstück, gerichtlich abgeschätzt auf 6076 Thlr. 5 Sgr. 10 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am **21. Mai 1858 Vormittags 11 Uhr** an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht anzumelden.

Trzemeszno, den 20. Oktober 1857.

Königliches Kreisgericht, I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Das zu Meseritz sub Nr. 52 der Huferschläge belegene Grundstück hat der Vorwerksbesitzer Johann Daniel Jokisch durch Vertrag vom 14. Oktober 1839 von seinen Eltern, den Tuchmachermeister Johann Jeremias u. Margaretha Elisabeth geb. Röstel, Jokischschen Eheleuten gekauft und befindet sich seit länger als zehn Jahren im Besitze desselben. Der Besitztitel des Grundstückes ist ex decreto vom 27. Juni 1823 auf den Namen des Gastwirths Johann Daniel Jokisch, Großvater des jetzigen Besitzers, berichtigt.

Der Johann Daniel Jokisch jun. hat zum Zwecke der Besitztitelberichtigung auf seinen Namen das öffentliche Aufgebot dieses Grundstücks beantragt.

Es werden daher alle Realprätendenten, welche als Eigenthümer, Erben, oder sonst Berechtigte auf das gedachte Grundstück Anspruch zu haben vermeinen, namentlich:

1) der Johann Gottlieb Jokisch, angeblich zu Wiedel Jampolski, Kreis Jampol, Gubern. Podolski in Rußland,
2) der Johann Karl August Jokisch, angeblich in Berszade, Kreis Ollopolski, Kamincer Gubern. in Rußland,
3) die verehelichte Neumann, Wilhelmine Karoline geb. Karthaus, früher zu Berlin, als Erbin der Emilie Karthaus,
4) der Schönfärber Johann August Jancovius, früher zu Görlitz,

aufgefordert, spätestens in dem am **29. September 1858 Vormittags 11 Uhr** an hiesiger Gerichtsstelle vor dem Kreisrichter Sarracin anstehenden Termine sich zu melden und ihre Ansprüche zu bescheinigen, widrigenfalls sie damit präkludirt werden, die Eintragung des Besitztitels für den Extrahenten erfolgen wird und es ihnen überlassen bleibt, ihre Ansprüche in einem besonderen Prozesse zu verfolgen.

Meseritz, den 27. Februar 1858.

Königl. Kreisgericht, I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreisgericht zu Posen.

Posen, den 22. März 1858.

Das dem Maschinenbauer Johann v. Netrebski hier gehörige Grundstück Posen, St. Adalbert Nr. 128, abgeschätzt auf 5266 Thlr. 6 Sgr. 8 Pf., zufolge der, nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am **26. Oktober 1858** Vormittags 11 Uhr und Nachmittags an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung ihre Befriedigung aus den Kaufgeldern suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

AVIS.

J'ai l'honneur de prevenir le public que mon plan d'éducation de famille, soumis de tout temps à l'autorité ecclésiastique, et maintenant sous la protection de la Régence, reprendra son cours le 19 du courant, dans mon nouveau domicile, Berliner Strasse, maison Seidemann, Nr. 26.

Pour connaître ma manière d'élever et d'instruire les jeunes demoiselles, on peut s'adresser à Mme la Présidente Bne de Mirbach, Mme la Général Bne de Roon, MMes de Prusymska, Kierska et Grabska, Berg-Strasse Nr. 13.

Je continuerai également à donner des leçons particulières, dans mes heures de liberté, mais seulement chez moi, et à des personnes qui me seront adressées par les familles qui m'honorent de leur confiance.

Posen, 15. Avril 1858.

Léocadie de Garric,
gouvernante française.

Landwirthschaftliches.

Den Herren Landwirthen empfehle ich hiermit mein Kommissions-Lager von **Runkelrüben-** nnd **Mohrrüben-Samen,** als:

rothe lange Rübe . . . . à Pfund $2\frac{1}{2}$ Sgr.
rothe runde Rübe (Klumpers) . . . . . . • $2\frac{1}{2}$ •
gelbe runde Rübe dito . . . . • $2\frac{1}{2}$ •
lange weiße grünköpfige Riesen-Möhre • 7 •

und garantire für die Keimfähigkeit.

F. G. Döpner, große Gerberstraße Nr. 18.

2000 Scheffel

rothe gesunde **Kartoffeln** liegen auf dem Dom.. **Zbęchy** bei **Kriewen** zum Verkauf.

Rein gezüchtete **Cochinchina-Hähne** und **Hühner** in schönen Exemplaren, so wie **Eier** zur Brut sind **Mühlenstraße Nr. 10** billigst abzulassen.

Hirschgeweihe.

Eine Sammlung von ca. 100 Stück Hirsch- und Rehgeweihen ist zu verkaufen.

Auf frankirte schriftliche Anfragen **L. K.** Nr. 1 wird Näheres mitgetheilt in der Exped. d. Ztg.

Eine so eben eingetroffene Sendung der modernsten und elegantesten Strohhüte empfehle ich zu soliden Preisen. Gleichzeitig mache ich auf garnirte Knaben- und Mädchenhüte in sehr reichhaltiger Auswahl ganz besonders aufmerksam. **Marie Elkan,** Schloßstraße 2.

Eine große Sendung **Packpapier** hat erhalten und offerirt zu billigen Preisen die Papier- und Schreibmaterialien-Handlung

Gebrüder Plessner,
alten Markt Nr. 91.

In meiner Tapetenhandlung sind stets Tapeten von 3 Sgr. an zu haben. Proben nach auswärts franko.

Deutsch-Ostrowo. **S. Peiser.**

Für Bauherren.

10 Stück neue 4flügelige Fenster, 4 Fuß hoch, 3 Fuß 3 Zoll breit, und 6 Stück einflügelige Stubenthüren, 6 Fuß hoch, 3 Fuß breit, stehen billig zu verkaufen in **Mur. Goslin** bei **Strach.**

In der Badeanstalt Graben Nr. 3 werden trockene Speichen sehr billig verkauft.

Sämmtliche franz. und engl. **Esprits,** wie: Ess-Bouquet, Spring-Flowers, Jockei-Club; Extraits: Fl. d'Orange, Rose, Hyacynthe, Jasmin, Rezeda, Violette, Jonquille, Tuberose, Patchouli, Heliotrope, Vitivert, Verveine, Mousseline etc., so wie Pomaden und Haaröle in allen Blumengerüchen empfiehlt nicht nur in Gläsern sondern auch in jeder beliebigen Quantität ausgewogen zu möglichst billigen Preisen

die Drogueriewaaren-Handlung
von ***Herrmann Mögelin,***
Breslauerstraße Nr. 9.

NB. Wiederverkäufern ein entsprechender Rabatt.

Ein auf dem Markte zu Kurnik belegenes, besonders zum Handelsfache geeignetes massives Haus nebst Hofräumen und Stallgebäuden, ist zu einem angemessenen Preise sofort zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt der Bürger **Niemier** daselbst.

Ich habe die Wasserheilanstalt zu **Groß-Wilczak** bei **Bromberg** käuflich übernommen und mich bemüht, derselben eine zweckmäßige und bequeme Einrichtung zu geben. Auch sind die Preise so niedrig gestellt worden, daß selbst minder Bemittelten der Gebrauch der Wasserkur in der Anstalt möglich gemacht wird. Die ärztliche Behandlung bleibt wie bisher in den Händen des Hrn. Sanitätsraths **Dr. Borchardt.**

Bromberg, den 1. April 1858.

C. Hempel.

Echt englischen Portland-Cement

offerirt billigst

Philipp Wedell, Markt Nr. 47.

---

70 Schock **Rohr** in sehr starken Gebunden verkauft das Dom. **Zbęchy** bei **Kriewen** mit 20 Sgr. das Schock.

Samen-Handlung

von **J. F. Poppe & Comp.** in **Berlin.**

Aufträge auf **sämmtliche landwirthschaftliche Sämereien** nimmt zur prompten Effektuirung entgegen

Rudolph Rabsilber,
Spediteur in Posen.

Vom 20 dieses Monats an werden im Verschönerungs-Vereinsgarten durch den Gärtner Prätzel an 40 verschiedene Arten Kartoffeln, theils scheffel-, theils metzenweise verkauft.

Posen, 16. April 1858.

D. G. Baarth,
im Auftrage des Verschönerungsvereins.

Von meinen

1857er Rheinwein-Einkäufen,

welche ich bereits im Herbst gemacht, habe ich mir

1857er Niersteiner

kommen lassen, und werde denselben, jetzt noch federweiß, aber sehr angenehm und schön, von morgen und folgende Tage, vom Fasse verkaufen.

Einzelne Bout. 15 Sgr.,
Elf Bout. für 5 Thlr. ohne Glas.

Carl Schipmann.

Mit Genehmigung des königlichen Kultus-Ministerii.

Stroinski's

Augenwasser.

Wenn je ein Augenheilmittel reell genannt werden kann, so glauben wir, ist es dieses, und können es jedem Familienhaupte nicht allein in seinem, als auch im Interesse der Seinigen aufs Angelegentlichste empfehlen, um jedes seiner Familienglieder in Bezug auf ihr Augenlicht für die Zukunft beruhigt zu sehen.

Büreaubeamten, Comptoiristen und Solche, welche sich viel im Rauche aufzuhalten genöthigt sind, z. B. Gastwirthe rc., so wie auch Damen, welche sich viel mit Lesen oder weiblichen, die Augen anstrengenden Handarbeiten beschäftigen, ist es ein eben so erquickendes, stärkendes als heilendes Mittel, welches nie schädlich ist.

Nur allein echt für die ganze Provinz Posen zu beziehen durch

Ludwig Johann Meyer,
Neuestraße.

Hochrothe süße Messinaer **Apfelsinen** zu den möglichst billigsten Preisen offerirt

Michaelis Peiser, Hôtel de Rôme.

Echter Limburger Käse

bei **Gustav Bielefeld,** Markt Nr. 87.

Ein kleiner feuerfester eiserner Geldspind, für alt, wird zu kaufen gesucht. Adressen unter **T. Nr. 4** in der Exped. d. Ztg.

Reine gesiebte Holzasche wird fortwährend gekauft. Adressen nimmt die Expedition dieser Zeitung entgegen.

Das bisher unter der Firma **M. A. Hepner & Komp.** hier geführte Holzgeschäft werde ich von jetzt ab unter der Firma ***M. A. Hepner*** fortführen.

Meinen Holzplatz habe ich vom Graben Nr. 3 nach dem Gerberdamm unweit der großen Schleuße verlegt, und verkaufe daselbst alle Sorten von Bauhölzern, Brettern und Bohlen zu den billigsten Preisen.

M. A. Hepner.

Meine Wohnung habe ich vom Graben nach der Breitenstraße Nr. 12 verlegt.

M. A. Hepner.

Eine freundliche Hofwohnung für kinderlose Eheleute ist zum 1. Juli c. zu vermiethen. Wo? giebt die Expedition dieser Zeitung Auskunft.

Eine möblirte Stube ist sofort zu vermiethen Schützenstraße Nr. 12, eine Treppe hoch.

Nr. 88 Markt ist eine freundliche Stube nebst Entrée sofort zu vermiethen. Näheres im **Laden Markt Nr. 86.**

Büttelstr. 19, 1 Tr., sind 2 möbl. tap. Stuben zu verm.

Ein Oekonomie-Inspektor und ein Oekonomie-Eleve finden auf einem Gute nahe bei Gnesen, ersterer jedoch nur mit guten Zeugnissen versehen, unter annehmbaren Bedingungen sogleich eine Stelle. Adressen beliebe man sub R. in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

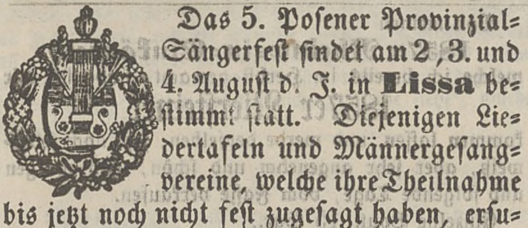
Ein Lehrling,
Sohn rechtlicher Eltern, beider Landessprachen mächtig, findet sofort ein Unterkommen bei
Adolph Asch, Schloßstr. 5.

Ein Lehrling,
der die nöthige Schulbildung besitzt und beider Landessprachen mächtig ist, kann sofort eintreten bei
H. A. Fischer,
Carl John.

Ein junger Mann, mit den gehörigen Schulkenntnissen, welcher Lust hat die Gärtnerei zu erlernen, kann sich beim Verschönerungs-Gärtner **Prätzel** melden, wo er mit den Bedingungen bekannt gemacht wird.

Ein junger Mann, welcher bereits zwei Jahre in einem Weißwaarengeschäfte servirt hat und dem die besten Empfehlungen zur Seite stehen, wünscht ein Unterkommen in einem ähnlichen Geschäfte. Näheres bei **Hartwig Kantorowicz.**

Eine Amme weiset nach Kareska Markt 80.



Das 5. Posener Provinzial-Sängerfest findet am 2, 3. und 4. August d. J. in **Lissa** bestimmt statt. Diejenigen Liedertafeln und Männergesangvereine, welche ihre Theilnahme bis jetzt noch nicht fest zugesagt haben, ersuchen wir hiermit, dies recht bald zu thun, und uns namentlich die Anzahl der Stimmensätze anzugeben.

Der Vorstand des Provinzial-Sängerbundes in Posen.

Bei dem letzten Eisgange sind bei **Birnbaum** in der Warthe gelegene Eichen und Kiehnen, Schiffshölzer, gezeichnet T. M., fortgeschwemmt worden. Sollte Jemand so gezeichnete Hölzer finden oder auffischen, so wird ersucht, sich deshalb bei Herrn **Eduard Boas** in **Schwerin a. W.** zu melden. Vor dem Ankaufe wird gewarnt.

BAZAR.
Freitag den 16. April 1858
Abends 8 Uhr
großes
Violin- und Klavier-Konzert
gegeben von
den 11jährigen Zwillingsschwestern
Franziska u. Ottilie Friese.
Programm.
1) 7. Violin-Konzert von Beriot, vorgetr. von Franziska Friese.
2) Nokturno für Pianoforte von Döhler, vorgetr. von Ottilie Friese.
3) „Je suis le petit Tambour" pour le Violon de David, vorgetr. von Franziska Friese.
4) Aufforderung zum Tanz für Pianoforte von Weber, vorgetr. von Ottilie Friese.
5) Romanze von Beethoven für Violine mit Pianofte.-Beglt., vorgetr. von Franziska und Ottilie Friese.
6) Variations pour deux Violons de Wassmann, vorgetr. v. Franziska und H. Friese.

Drei Billets à 1 Thlr., einzeln à 15 Sgr. sind in der königl. Hof-Musikalien-Handlung der Herren **Ed. Bote & G. Bock,** Wilhelmsstr. Nr. 21, zu haben.
Kassenpreis 20 Sgr.

J. Sellmann's naturhistorisches Museum ist täglich von Morgens 8 Uhr bis Abends 7 Uhr Wilhelmsstr. 1 neben dem Casino geöffnet. Entrée 5 Sgr. Kinder die Hälfte. Billets sind beim Konditor Herrn **Hundt,** Markt 8, zu haben.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Sonntag, den 18. April werden predigen:
Ev. Kreuzkirche. Vorm.: Herr Pred. Stämmler. Nachm.: Ein Kandidat.
Ev. Petrikirche:
1) Petrigemeinde. Vorm. 9 Uhr: Herr Kandidat Fuhrmann. Abends 6 Uhr: Herr Kand. Fieck.
Mittwoch, 21. April, Abends 6 Uhr Gottesdienst: Herr Diakonus Wenzel.
2) Neustädtische Gemeinde. Vorm. 11 Uhr: Hr. Pred. Herwig.
Freitag, den 16. April, Abends 6 Uhr Gottesdienst: Hr. Kandidat Wenzel. (Prüfungspredigt.)
Sonnabend, den 17. April, Nachm. 3 Uhr Beichte: Hr. Pred. Herwig.
Garnisonkirche. Vorm.: Hr. Div.-Pred. Bork.
Ev. luth. Gemeinde. Vor- und Nachm.: Herr Pastor Böhringer.

In den Parochien der oben genannten Kirchen sind in der Woche vom 9. bis 16. April:
Geboren: 8 männl., 3 weibl. Geschlechts.
Gestorben: 14 männl., 3 weibl. Geschlechts.
Getraut: 5 Paar.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Minsleben: Frl. M. Günther mit dem Kaufm. H. Rother; Kreuzburg Ob.-Schl.: Frl. J. v. Paczensky und Tenczyn mit Prem.-Lieut. C. v. Schickfus und Neudorf.

Verbindungen. Halle: Pastor A. Wahlstab mit Frl. A. Wagner; Berlin: Geh. Sekretär Seyberlich mit Frl. M. Kralowsky; Neumühl: Oberförster Ziemann mit Frl. C. Wagner; Görlitz: Oberlehrer Böckel mit Frl. M. Nachner.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. v. Wedell in Silligsdorf, Hrn. Ph. Cunliffe-Owen in London, Rittmeister a. D. E. v. Michaelis in Quatzow bei Schlawe, Hrn. L. Frankenberg und Hrn. F. Stetzling in Berlin, Dr. Wilms in Erfurt, Obersteuer-Kontroleur Müller in Templin, Dr. med. Bernhard in Kreuzburg, Ger.-Assessor Treutler in Waldenburg, eine Tochter dem Hrn. K. Sittel in Oranienburg, Prov.-Amtskontroleur Schemmell in Küstrin.

Todesfälle. Justizrath Fr. W. F. Behrends in Gardelegen, Hr. H. Reichstein, Amtmann Grützmacher, Frau M. Krause, Tischlermeister Muth und Frau Wittwe Schmäling in Berlin, Ober-Appellat.-Rath a. D. Flöckher in Celle, Kreisger.-Rath Abel in Breslau, Frau Prof. Nöller geb. Knothe in Glogau, Frau Post-Expediteur Schitting geb. Oppolsky in Rosenberg Ob.-Schles.

Posener Markt-Bericht vom 16. April.

	Von Thlr.	Von Sgr.	Von Pf.	Bis Thlr.	Bis Sgr.	Bis Pf.
Fein. Weizen, d. Schfl. zu 16 Mtz.	2	9	—	2	10	—
Mittel-Weizen	2	4	—	2	7	6
Ordinairer Weizen	1	25	—	2	—	—
Roggen, schwerer Sorte	1	7	6	1	9	—
Roggen, leichtere Sorte	1	6	—	1	6	6
Große Gerste	1	7	6	1	10	—
Kleine Gerste	1	5	—	1	7	6
Hafer	—	28	6	1	—	—
Kocherbsen	2	—	—	—	—	—
Futtererbsen	1	20	—	1	22	6
Winterrübsen	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	11	6	—	13	—
Butter, ein Faß zu 9 Pfd.	2	15	—	2	25	—
Rother Klee, d. Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Weißer Klee	—	—	—	—	—	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Stroh, d. Schock zu 1200 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Rüböl, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Spiritus: die Tonne von 120 Qrt. à 80 % Tr. am 15. April	13	15	—	14	—	—
Spiritus: die Tonne von 120 Qrt. à 80 % Tr. am 16. April	13	12	6	14	—	—

Die Markt-Kommission.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäftsversammlung vom 16. April 1858.

Roggen (pr. Wispel à 25 Schffl.) neuerdings im Preise herabgesetzt, pr. April 29⅓ Thlr. bez., pr. April-Mai 29¼ Thlr. bez., pr. Mai-Juni $29\frac{5}{12}$—⅓—¼ Thlr. bez., pr. Juli 31½ Thlr. bez.

Spiritus (pro Tonne à 9600 % Tralles) eine Kleinigkeit billiger, schließt etwas fester, loko (ohne Faß) $13\frac{5}{12}$—14 Thlr., (mit Faß) pr. April $14\frac{5}{12}$ Thlr. bez., pr. Mai-Juni 14⅞ Thlr. bez., pr. Juni-Juli 15⅔ Thlr. bez., pr. Juli-August 16⅛ Thlr. bez.

Fonds.

			Br.	Gd.	bez.
Preußische	3½ proz.	Staats-Schuldscheine	84¼	—	—
"	4 "	Staats-Anleihe	—	—	—
"	4½ "	" "	—	99¾	—
"	3½ "	Prämien-Anl. 1855	—	113	—

			Br.	Gd.	bez.
Posener	4proz.	Pfandbriefe	—	98¾	—
"	3½ "	"	—	86⅛	—
"	4 "	neue Kreditscheine	91½	—	—
Schlesische	3½ "	Pfandbriefe	—	—	—
Westpreuß.	3½ "	"	81½	—	—
Polnische	4 "	"	89	—	—
Posener Rentenbriefe			91¼	—	—
"	4 proz.	Stadtobligationen II. Em.	—	87¾	—
"	5 "	Prov.-Chausseeb.-Obligat.	99½	—	—
"		Provinzial-Bankaktien	—	85¾	—
Stargard-Posener Eisenbahn-Stamm-Aktien			—	—	—
Oberschlesische Eisenb.-St.-Aktien Lit. A.			—	—	—
"		Prioritäts-Obligat. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten			—	89¼	—
Ausländische Banknoten			—	—	—

Wasserstand der Warthe:

Posen..... am 15. April Vorm. 8 Uhr 3 Fuß 11 Zoll.
" 16. " " 8 " 2 " 8 "

Produkten-Börse.

Berlin, 15. April. Wind: Ost. Barometer: 28 6. Thermometer: 8° +. Witterung: nach mäßigem Nachtfrost schön.

Weizen loko 54 a 66 Rt. nach Qualität, untergeordnete Waare 48 a 52 Rt.

Roggen loko 35½ a 36½ Rt. gef. nach Qualität, p. Frühjahr 35¾ a 35 a 35½ a 35 Rt. bez., Br. u. Gd., Mai-Juni 35¾ a 35¼ a 35½ a 35¼ Rt. bez., Br. u. Gd., Juni-Juli 36½ a 36¼ a 36½ a 36¼ Rt. bez. u. Br., 36 Gd.

Gerste, große 33 a 38 Rt.

Hafer loko 28 a 34 Rt., 54 Pfd. 34 Rt. p. 25 Scheffel bez., Frühjahr 30¾ Rt. bez.

Rüböl loko 13⅙ Rt. Br., April-Mai $13\frac{1}{12}$ a 13⅙ a 13⅛ Rt. bez. u. Br., $13\frac{1}{12}$ Gd., Mai-Juni 13⅙ Rt. Br., 13⅛ Gd., Septbr.-Oktbr. 13⅝ a 13¾ Rt. bez. u. Gd., 13⅚ Br.

Leinöl loko 13 Rt., April-Mai 12¼ Rt.

Spiritus loko ohne Faß 17⅞ a $17\frac{5}{12}$ Rt. bez., April-Mai 17½ a 17¾ Rt. bez. u. Br., 17½ Gd., Mai-Juni 17¾ a 18 Rt. bez. u. Br., 17¾ Gd., Juni-Juli 18¼ a 18⅝ Rt. bez. u. Br., 18½ Gd., Juli-August 19⅛ a 19¾ Rt. bez. u. Br., 19 Gd., August-Septbr. $20\frac{1}{12}$ a 20 Rt. bez. (B. u. H. Z.)

Stettin, 15. April. Klare Luft, warmer Sonnenschein. Wind: SO.

Weizen flau, loko gelber p. 90 Pfd. 62 a 63 Rt. nach Qualität bez., kurze Lieferung p. do. 62¼ Rt. bez., gelber märk. schwimmend 63 Rt. bez., 89—90 Pfd. gelber p. Frühjahr 62½ Rt. bez. u. Br., p. Mai-Juni 62 Rt. bez. u. Br., 61½ Gd., p. Juni-Juli 62½ Rt. bez.

Roggen billiger verkauft, loko p. 82 Pfd. 33¼ Rt. bez., Anmeld. 32½ Rt. bez., 82 Pfd. p. Frühjahr 33½, ¼, 33 Rt. bez. u. Gd., p. Mai-Juni 33¾, ½ Rt. bez., p. Juni-Juli 35 Rt. bez., p. Juli-August 36 Rt. bez.

Gerste, behauptet, loko Oderbruch p. 75 Pfd. nach Qual. 40¼ a 41 Rt. bez., schles. p. do. 36½, 37 Rt. bez., p. Frühjahr schles. 74—75 Pfd. 36½ Rt. bez.

Hafer, loko p. 52 Pfd. 29½—30 Rt. bez., 50—52 Pfd. p. Frühjahr 30½ Rt. bez.

Erbsen unverändert.

Rüböl matt, loko abgelaufene Anmeldungen $12\frac{7}{12}$, ½ Rt. bez., p. April-Mai 12⅔ Rt. bez. u. Br., p. Septbr.-Oktbr. $13\frac{7}{12}$ Rt. bez. u. Gd.

Spiritus flau, am Landmarkt ohne Faß 21 % bez., loko ohne Faß 20¾, ⅞ % bez., p. Frühjahr 21 % bez. u. Gd., p. Mai-Juni 20⅝ % bez. u. Br., p. Juni-Juli $19\frac{15}{16}$, ¾, ⅞ % bez., p. Juli-August 18¾ % Br., 19 % Gd. (Ostsee-Z.)

(Das „Br. Hdlsbl." ist uns heute nicht zugegangen.)

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Liverpool, 15. April. Baumwolle: 6000 Ballen Umsatz. Preise gegen gestern unverändert.

Fonds- u. Aktien-Börse.

Berlin, 15. April 1858.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	82½ B
Aachen-Mastricht	4	41¾ B
Amsterd.-Rotterd.	4	66 bz
Berg.-Märkische	4	79½ B
Berlin-Anhalt	4	121-23 bz
Berlin-Hamburg	4	108½ B
Berl.-Potsd.-Magd.	4	136-37 bz
Berlin-Stettin	4	118½ B
Brsl.-Schw.-Freib.	4	95 G
do. neueste	4	93½ G
Brieg-Neisse	4	62½ bz
Cöln-Crefeld	4	— —
Cöln-Mindener	3½	143 bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	54 B
do. Stamm-Pr.	4½	73½ G
do. do.	5	— —
Elisabethbahn	5	— —
Löbau-Zittau	4	— —
Ludwigsh.-Bexb.	4	143 G
Magd.-Halberstadt	4	194 bz
Magdeb.-Wittenb.	4	34¾-35 bz
Mainz-Ludwigsh.	4	— —
Mecklenburger	4	50¾ ⅞ bz u B
Niederschl.-Märk.	4	91½ B
Niederschl. Zweigb	4	80 bz
do. Stamm-Pr.	5	— —
Nordb. (Fr. Wilh.)	4	57½-58¼ bz
Oberschl. Litt. A. und Litt. C.	3½	139 bz
do. Litt. B.	3½	127½ bz
Oestr.-Fr. Staatsb.	5	188-87¾ bz u G
Oppeln-Tarnowitz	4	60½-61 bz
Prz. Wilh. (St.-V.)	4	— —
Rheinische, alte	4	94½ bz
do. neue	4	89 B
do. neueste	5	88 etw bz
do. Stamm-Pr.	4	97½ G
Rhein-Nahebahn	4	74 B (50 %)
Ruhrort-Crefeld	3½	91½ bz
Stargard-Posen	3½	95-94¾ bz
Theissbahn	5	— —
Thüringer (30 %)	4	118 B

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	86 B
" 2. Em.	4	86 B
" 3. Em.	4½	— —
Aachen-Mastricht	5	83½ B
do. 2. Em.	4½	— —
Berg.-Märkische	5	102 B
do. 2. Ser.	5	102 B
do. 3 S. 3½ g. (R. S.)	3½	76 B
do. Düssld.-Elberf.	4	— —
do. 2. Em.	5	101 G
do. 3. S. (D.-Soest)	4	— —
Berlin-Anhalt	4	92 B
do.	4½	96¾ bz
Berlin-Hamburg	4½	102½ B
do. 2. Em.	4½	— —
Berl.-P.-M. A. B.	4	90 B
do. Litt. C.	4½	98¾ G
do. Litt. D.	4½	98½ B
Berlin-Stettin	4½	— — II. 86 bz
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	101 B
do. 2. Em.	5	102¾ B
do.	4	88½ G
do. 3. Em.	4	86¼ G
do. 4. Em.	4	86¼ G
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	83 B
do. 3. Em.	4½	84½ G
Magdeb.-Wittenb.	4½	91¾ G
Niederschl.-Märk.	4	91½ G
do. conv.	4	91⅝ B
do. conv. 3. Sr.	4	90¼ B
do. 4. Sr.	5	— —
Nordb. (Fr. Wilh.)	4½	99 G
Oberschl. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	79 G
do. Litt. D.	4	88 B
do. Litt. E.	3½	77 B F. 98 B
Oestr.-Französ.	3	269½ B
Pr. Wilhb. 1. Ser.	5	— —
do. 3. Ser.	5	100¼ G
Rhein. Priorität	4	— —
do. v. Staat g.	3½	— —
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. 2. Ser.	4	— —
do. 3. Ser.	4½	— —
Stargard-Posen	4	— —
do. 2. Em.	4½	— —
Thüringer	4½	99¾ bz
do. 3. Ser.	4½	99¾ bz
do. 4. Ser.	4½	96 bz

Preuss. Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	100½ B
Staats-Anl. v. 1850	4½	100½ B
do. 1852	4½	100½ B
Staats-Anl. v. 1853	4	94¼ B
do. 1854	4½	100½ B
do. 1855	4½	100½ B
do. 1856	4½	100½ bz
do. 1857	4½	100½ B
55r Präm.-St.-Anl.	3½	113¾ B
Staats-Schuldsch.	3½	84 bz
Kur- u N. Schuldv.	3½	81¾ G
Berl. Stadt-Oblig.	4½	100½ G
do.	3½	83 G
Pfandbriefe: Kur- u. Neum.	3½	84¾ bz
Pfandbriefe: Ostpreuss.	3½	— —
Pfandbriefe: Pommersche	3½	84¼ G
Pfandbriefe: Posensche	4	98½ G
Pfandbriefe: do.	3½	86½ G
Pfandbriefe: Schlesische	3½	85½ G
Pfandbriefe: v. Staat gar. B.	3½	— —
Pfandbriefe: Westpreuss.	3½	81¼ bz
Pfandbriefe: do.	4	90 bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neum.	4	92⅞ B
Rentenbriefe: Pommersche	4	92⅝ bz
Rentenbriefe: Posensche	4	91 bz
Rentenbriefe: Preussische	4	91⅛ bz
Rentenbriefe: Rhein. u. westph	4	— —
Rentenbriefe: Sächsische	4	93⅜ bz
Rentenbriefe: Schlesiche	4	93¼ G

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	78¾ B
do. National-Anl.	5	81¼ bz
do. 250fl. Präm.-O.	4	103⅞ bz
Russisch. 5. Stieglitz-Anl.	5	102¾ G
Russisch. 6. do.	5	106 bz
Russisch. Engl. Anleihe	5	108¼ G
Russisch. Poln. Schatz-O.	4	83 G
Polnische Cert. A. 300 Fl.	5	92⅝-¾ bz
Polnische do. B. 200 Fl.	—	21 G
Polnische Pfdbr. in Silb. R.	4	89 bz u G
Polnische Part.-Ob. 500 fl.	4	86½ B
Polnische Poln. Bankbill.	—	89¾ bz u G
Hamb. Pr. 100 BM.	—	72½ G
Kurh. 40 Tlr. Loose	—	41 G
neue Baden. 35 fl. do.	—	29½ B

Bank- und Credit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	120¾ bz
do. Handelsgesell.	4	80 B 79½ G
Braunschw. Bank A.	4	106 etw bz u G
Bremer Bankaktien	4	104¼ G
Coburg. Credit-do.	4	71 etw bz
Danziger Priv. do.	4	86½ bz
Darmstädter abgst.	4	98½-¼ bz u G
do. Ber.-Sch.	—	108½ G
do. Zettel-do.	4	89 bz u G
Dessau. Credit-do.	4	v 49¼-½ bz
Disk.-Comm.-Ant.	4	101¾-2 bz u G
do. Cons.-Sch.	—	102¼ bz u G
Genfer Creditb.-A.	4	61 bz u G
Geraer Bank-A.	4	80½ bz
Gothaer Priv.-do.	4	79 B
Hannoversche do.	—	98 et bz u B
Leipzig. Credit-do.	4	75¼ G
Luxemburger do.	4	86½ B
Meining. Cred.-do.	4	87½-¼-½ bz
Moldauer Land.-do.	4	20 % 84½ B
Norddeutsche do.	4	85 etw bz
Oestr. Credit-do.	5	118-17¾-8¼ bz
Pomm. Ritter.-do.	4	120 etw bz
Posener Prov. do.	4	85½ etw bz
Pr. Bankanth.-Sch.	4	141½ bz
Pr. Handelsgesell.	4	81½ bz u G
Rostocker Bank-A.	4	113 G
Schles. Bankverein	4	82 et bz u B
Thüringer Bank-A.	4	75½ et bz u G
Vereinsbank, Hamb	4	95½ B
Waaren-Cred. Ant.	5	96½-⅝ bz u G
Weimar. Bank-A.	5	100 G

Gold und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Louisd'or	—	109⅝ G
Gold al m. in Imp.	—	213½ bz u B
K. Sächs. Kass.-A.	—	99⅞ bz u G
Fremde Banknoten	—	99⅛ bz u B
Fremde kleine	—	— —

Wechsel-Course vom 15. April.

Amsterd. 250 fl. kurz	—	142⅝ B
do. do. 2 M.	—	141¾ bz
Hamb. 300 M. kurz	—	151⅛ bz
do. do. 2 M.	—	150⅝ bz
London 1 Lstr. 3 M.	—	6. 19⅛ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	—	$79\frac{7}{12}$ bz
Wien 20 fl. 2 M.	—	95¾ bz
Augsb. 150 fl. 2 M.	—	102 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	—	99⅜ G
do. do. 2 M.	—	99⅛ G
Frankf. 100 fl. 2 M.	—	56. 22 bz
Petersb. 100 R. 3 W.	—	98⅛ bz

Industrie-Aktien.

Contin.-Gas-Akt.	—	98 G
Minerva	—	75½ etw bz
Magdeb. Feuervers.	—	225 B
Concordia, Leb.-V.	—	108½ G

Verschiedene Momente wirkten zusammen, der Börse heute eine belebtere Färbung zu geben und die Spekulation anzuregen. Von den Crediteffekten gingen Oestreich. und Darmstädter besser um. Unter den Eisenbahnaktien waren Potsdamer und Freiburger in gutem Verkehr.

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

Amsterdam, Donnerstag, 15. April, Nachmittags 4 Uhr. Der Cours der 3proc. Rente aus Paris von Mittags 1 Uhr war 69, 50, der des Credit mobilier 735, der östreich. Staatsbahn 707 gemeldet.

Schluss-Course. 5proc. Oestr. Nat.-Anl. 75⅞. 5proc. Metalliques Litt. B. 85¼, 5proc. Metalliques 73. 2½procent. Metalliques 37⅞. 1proc. Spanier 26. 3proc. Spanier $37\frac{5}{16}$. Londoner Wechsel, kurz 11, 72½. Br. Wiener Wechsel, kurz 33. Hamburger Wechsel, kurz $35\frac{5}{16}$. Petersburgerr Wechsel 1, 70. Holländ. Integrale $63\frac{9}{16}$.

Paris, Donnerstag, 15. April, Nachmittags 3 Uhr. Die 3procent. eröffnete zu 69, 50, hob sich auf 69, 60 und schloss unbelebt und in matter Haltung zur Notiz. Consols von Mittags 12 Uhr und von Mittags 1 Uhr waren gleichlautend 96⅞ eingetroffen.

Schluss-Course. 3procentige Rente 69, 45. 4½procent. Rente 93, 20. Credit-mobilier-Aktien 726. 3proc. Spanier -. 1procent. Spanier 26. Silberanleihe 91⅞. Oestreichische Staats-Eisenbahn-Aktien 702. Lombardische Eisenbahn-Aktien 610. Franz-Josephs-Bahn 467.

London, Donnerstag, 15. April, Nachmittags 3 Uhr. Börse fest. Silber 61⅜. Consols 96⅞. 1procent. Spanier 26⅛. Mexikaner 19⅞. Sardinier 90⅞. 5proc. Russen 109½. 4½proc. Russen 100⅞.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck u. Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.